

FAQ

AVdual / BFPE

2019/20



Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	2
Abschlussprüfung	4
Arbeitsaufträge als Lern(feld)projekte	4
Aufnahmevoraussetzungen	4
Auswahlverfahren.....	4
Beziehungsgestaltung leben	5
Bildungsplan.....	5
Dauer, Abschluss und Schwerpunkt der Ausbildung.....	5
Dezentrale Stundenplanung	6
Didaktische Jahresplanung	7
Exemplarisches Lernen	7
Ganztagesförderung	8
Gemeinsames pädagogisches Konzept.....	8
Hierarchie der Kompetenzen.....	8
Individualisiertes Lernen in der eigenen Denkstruktur	9
Individualisiertes und differenziertes Lernen	9
Kompetenzanalyse.....	10
Kompetenzorientiertes Lernen mit SOL	10
Kompetenzraster - Was ist das? Und wer braucht es wofür?	10
Lernberater/in (=Lerncoach)	13
Lernberatung	13
Lernen im Team begleiten	13
Lernlandschaften	14
Lernmaterial (Selbstlernmaterial)	15
Lerntagebuch	15
Literatur und Links	15
Niveaudifferenziertes Lernen	16
Lernniveau vs Prüfungsniveau	17
Noten	18
Offene Lernzeit (OL).....	18
Orientierungswochen	19
Praktikum.....	19
Praktikumsberichtsheft	20
Probezeit.....	20
Ressourcen.....	20



Ressourcenausstattung mittels Schülerkoeffizienten BFPE	20
Ressourcenausstattung mittels Schülerkoeffizienten AVdual	21
Rolle der Lehrerin und des Lehrers	25
Schülerorientiert Lernen organisieren	25
Stundentafel	25
Systematischer Kompetenzaufbau	25
Umsetzungshilfen	26
Unterstützungssystem	26
Versetzung in das 2. Jahr der 2BFS	27
Vorwissen aktivieren	27
Wochenplan (WP)	27
Zertifikate	28
Zeugnis	28
Zielvereinbarungsgespräche	29
Glossar	30
Bildquellen	32



Abschlussprüfung

AVdual/BFPE

- dezentrale schriftliche und berufsbezogene Prüfung in Beruflicher Kompetenz auf entsprechendem Niveau, auch als Projektprüfung möglich
 - 1:1 – Prüfungs- zu Anmeldenote bei Abschluss nach Basisstufe
 - Gewichtung: Die in „Berufsfachliche Kompetenz“ erbrachte Leistung einfach, und die in „Berufspraktische Kompetenz“ erbrachte Leistung zweifach gewichtet. Im Kaufmännischen Bereich werden die in „Berufsfachlicher Kompetenz“ erbrachten Leistungen zweifach und die in „Berufspraktischer Kompetenz“ erbrachten Leistungen einfach gewichtet. Alle Lernenden, auch die mit HSA, nehmen im AVdual an der Abschlussprüfung teil siehe SvBest § 4 Absatz 1.
 - Ziel mBA: Diese abschließende Arbeit umfasst analog zum Lernfeldprojekt einen berufsfachlichen und berufspraktischen Teil, die jeweils in der Gewichtung entsprechend einer Klassenarbeit, bzw. eines Lernfeldprojektes in die Jahresnoten einbezogen werden.
- ggf. zentrale M, D, E zur Erlangung des HSA
- Lernende mit Ziel mBA zeit- und inhaltsgleiche Prüfung und Wertung als Klassenarbeit oder:
 - Klassenarbeit auf Niveau C

2. Jahr der 2BFS - Prüfung zeit- und inhaltsgleich mit 2BFS

- zentrale schriftliche und ggf. praktische Prüfung in Beruflicher Kompetenz auf Niveau mBA (Typ Gewerbe)
- zentrale schriftliche Prüfung in Beruflicher Kompetenz auf Niveau mBA (Typ Hauswirtschaft und Kaufmännisch) und dezentrale praktische Prüfung in Beruflicher Kompetenz auf Niveau mBA
- zentrale Prüfung in M, D, E zur Erlangung des mBA
- verpflichtende mündliche Prüfung in mindestens einem Fach und max. zwei weiteren Fächern freiwillig

Arbeitsaufträge als Lern(feld)projekte

In der modernen Arbeitswelt werden die Arbeitsaufträge in der Regel schriftlich an die Mitarbeiter weitergegeben. Deshalb sollte diese Praxis schon in der Ausbildungsvorbereitung eingeübt werden. Dabei müssen die Arbeitsaufträge das zu erreichende Ziel formulieren aber auch den zu beschreitenden Weg des Lernens, sie verfügen über einen Inhalts- und einen Verhaltensaspekt. Bei den Arbeitsaufträgen sollte es möglichst darum gehen die betriebliche Realität abzubilden, also vollständige Aufgaben zu erfüllen, z. B. ein Werkstück/ein Projekt komplett herzustellen/durchzuführen. In Lebensweltbezogener Kompetenz soll der Arbeitsauftrag sich an der Lebenswelt der Jugendlichen orientieren und ebenfalls nach dem Modell der vollständigen Handlung umgesetzt werden. Je nach Lernstadium der Schülerinnen und Schüler kann der Auftrag sehr eng oder sehr offen gestaltet sein, er muss den inhaltlichen, methodischen, personalen und sozialen Voraussetzungen der Lernenden entsprechen. Gerade beim individualisierten Lernen ist darauf zu achten, dass auch kooperative Phasen eingefordert werden. Ziel ist, dass Lernende ohne andauernde direkte Steuerung durch eine Lehrkraft arbeiten können.

Aufnahmevoraussetzungen

Allgemeine Schulpflicht muss erfüllt sein.

Auswahlverfahren

Vorrang bei der Aufnahme haben berufsschulpflichtige Jugendliche.



Beziehungsgestaltung leben

Anerkennung, Zugewandtheit und Vertrauen sind wesentliche Voraussetzungen für die Aktivierung der Motivationssysteme des menschlichen Gehirns. Lernen gelingt deshalb besonders gut, wenn zwischen den Lehrkräften und den Lernenden einerseits, aber auch zwischen den Lernenden andererseits lernförderliche Beziehungen bestehen. Ebenso wichtig ist es, innerhalb des Lehrerteams wertschätzende Beziehungen aufzubauen und zu pflegen und durch eine förderliche Gestaltung der Lernumgebung ein positives Lernklima für die Lernenden zu ermöglichen. Eine so verstandene dauerhafte positive Beziehungsgestaltung ist ein zentrales Handlungsfeld, um die vielfältigen Potentiale unserer Lernenden zur Entfaltung zu bringen.

Zentrale Elemente sind daher:

- die Grundhaltung der Lehrkraft
- die vertrauensvolle, wertschätzende Gesprächskultur auch in der Elternarbeit
- die bewusste und zielgerichtete Entwicklung von lernförderlichen Beziehungen zwischen allen Beteiligten in den Orientierungswochen und die kontinuierliche Weiterführung über das ganze Schuljahr

Bildungsplan

Es gelten weiter die Inhalte der Bildungs- und Lehrpläne der zusammengefassten Bildungsgänge. Die Umsetzung erfolgt mittels vorgegebener Kompetenzraster in Lernlandschaften mit Lernwegelisten und Lernaufgaben in den entsprechenden Niveaus.

Im Fach Berufliche Kompetenz sind generell die Inhalte der Bildungs- und Lehrpläne des ersten Schuljahres der 2BFS zugrunde zu legen. Die jeweilige individuelle Durchdringungstiefe ist abhängig vom angestrebten Bildungsziel.

Es gelten die Ausführungen der Schulversuchsbestimmungen.

Dauer, Abschluss und Schwerpunkt der Ausbildung

Bildungsgang mit Dauer ein Jahr und ggf. Weiterführung im zweiten Jahr der 2BFS. Im zweiten Jahr ist die pädagogische Konzeption der AVdual/BFPE weiterzuführen. Der Bildungsgang hat zum Schwerpunkt die Entwicklung der beruflichen Handlungskompetenz.

Mögliche Abschlüsse in der jeweiligen Stufe sind:

AVdual/BFPE

- einjährig (kann im begründeten Einzelfall wiederholt werden)
- Lernende ohne Hauptschulabschluss → HSA
- Lernende mit HSA → berufliche Grundbildung (1BFS), Grundqualifikation und Teilqualifikation, Abschluss auf dem Niveau des HSA

2. Jahr der 2BFS

- einjährig
- Fachschulreife

Analog zu den Aufnahmevoraussetzungen der zweijährigen Berufsfachschule (Fachschulreife) besteht auch in der AVdual/BFPE die Möglichkeit, ohne einen Hauptschulabschluss in dem Bildungsgang zu starten und nach zwei Jahren den mBA zu erwerben. Dabei bitte den §4 der VO 2BF beachten.

In einem solchen Fall müsste die/der Lernende in der AVdual/BFPE auf dem Niveau des mBA lernen und könnte nach dem ersten Jahr seinen HSA nachholen. Ansonsten erwirbt die/der Lernende bei Versetzung ins zweite Jahr der 2BFS einen dem Hauptschulabschluss gleichwertigen Bildungsstand.



Dezentrale Stundenplanung

Die dezentrale Stundenplanung ist eine Möglichkeit der schulorganisatorischen Umsetzung der Schulversuche. Sie bietet dem einzelnen Schulteam bzw. dem Klassenteam die größtmögliche Flexibilität bei der Berücksichtigung der Bedürfnisse der Lernenden und der Lehrkräfte. Dazu ist es anfangs hilfreich, den Stundenplan der AVdual/BFPE als erstes in der Schule zu setzen. Die Lehrkräfte eines Teams koordinieren ihre Deputatsverteilung und die Stundenplanung selbst und geben diese an das zentrale Stundenplangestaltungsteam zusammen mit einem Klassenstundenplanvorschlag. Diese weisen einen Klassenstundenplan mit Zeitfenstern und festgelegten Stunden aus. Um Lerngruppen zu bilden und einen Wechsel dieser zu ermöglichen sollten Fächer parallel (auf Band) gelegt werden. Die Lernberatung und das Teamfenster sollten zeitlich im Lehrerstundenplan ausgewiesen werden.

Beispiel – Schülerstundenplan – Klasse von Frau Ziegler und Herr Haller

Für Schüler wird der Plan in einfacherer Form ausgegeben!

Montag				Dienstag				Mittwoch				Donnerstag				Freitag			
6	7	10		6	7	10		6	7	10		6	7	10		6	7	10	
23			24	23			24	23			24	23			24	23			24
Individuelles Lernen und Ankommen*				Individuelles Lernen und Ankommen*				Individuelles Lernen und Ankommen*				Individuelles Lernen und Ankommen*				Individuelles Lernen und Ankommen*			
Lebenswelt bezogene Kompetenz				Deutsch				offene Lernzeit				offene Lernzeit				offene Lernzeit am Projekt			
Lebenswelt bezogene Kompetenz				Deutsch				offene Lernzeit				offene Lernzeit				offene Lernzeit am Projekt			
Englisch				offene Lernzeit am Projekt				Sport / Kultur				offene Lernzeit				offene Lernzeit am Projekt			
Englisch				offene Lernzeit am Projekt				Sport / Kultur				offene Lernzeit				offene Lernzeit am Projekt			
offene Lernzeit am Projekt				offene Lernzeit am Projekt				Teamzeit (Nacharbeit)				offene Lernzeit				offene Lernzeit am Projekt			
offene Lernzeit am Projekt				offene Lernzeit am Projekt				Teamzeit (Nacharbeit)				offene Lernzeit				offene Lernzeit am Projekt			
Lernberatung				Religion / Ethik				Mathe				Religion / Ethik				offene Lernzeit am Projekt			
Lernberatung				Religion / Ethik				Mathe				Religion / Ethik				offene Lernzeit am Projekt			

* 30 Min. / 0,5 Std.

Beispiel – Stundenplan nach Lehrereinsatz

Montag					Dienstag					Mittwoch					Donnerstag					Freitag																																																																															
6	7	10	5	10	9	6	7	10	5	10	9	6	7	10	5	10	9	6	7	10	5	10	9	6	7	10	5	10	9																																																																						
23					24					23					24					23					24																																																																										
Müller*					Müller*					Ziegler*					Ziegler*					Müller*					Müller*					Ziegler*					Ziegler*					Braun*					Braun*																																																						
Müller					Haller					Ziegler					Rohrer					Karl					Müller					Müller					Rein					Ziegler					Haller / IF					Rein					Braun					Karl					Leo					Rein																													
Müller					Haller					Ziegler					Rohrer					Karl					Müller					Müller					Rein					Ziegler					Haller					Rein					Braun					Karl					Leo					Rein																													
Haller					Ziegler					Karl					Schad					Schad					Haller					Rohrer					Rein					Müller					Schad					Müller					Rein					Braun					Karl					Leo					Rein																								
Haller					Ziegler					Karl					Schad					Schad					Haller					Rohrer					Rein					Müller					Schad					Müller					Rein					Braun					Karl					Leo					Rein																								
Schad					Leo					Schad					Leo					Karl					Schad					Müller					Teamzeit (Nacharbeit)					Ziegler					Rohrer					Leo					Karl					Braun					betrieblich es Praktikum																																		
Schad					Leo					Schad					Leo					Karl					Schad					Müller					Teamzeit (Nacharbeit)					Ziegler					Rohrer					Leo					Karl					Braun																																							
					Schad					Leo					Schad					Leo					Moser					Ziegler					Egger					Ziegler					Müller					Schad					Leo					Ziegler					Moser					Ziegler					Egger					Leo					Karl					Braun									

* Ankommenszeit, 30 Min. / 0,5 Std.

Klasse 1		23 Schüler	Klasse 2		24 Schüler	gesamt	23 Schüler		
Müller	9	LWK / LBT / M / Ph	Rein	12	LBP				15
Ziegler	9	E / D / G-GK	Schad	8	LBT / M				13
Schad	6	LBT / M	Leo	12	LBTW / LBP				14
Leo	2	LBTW / LBP	Egger	2	Re / Ethik				10
Karl	10	LBP	Haller	4	LWK / E / Sport				2
Moser	2	Re / Ethik	Rohrer	6	D / Sport				2
Haller	4	LWK / E / Sport	Müller	7	LWK / LBT / M / Ph				6
Braun	9	LBP	Ziegler	5	E / D / G-GK				8
Stunden benötigt:	50			55					9
Stunden zur Verfügung stehend:	68			64					105
Differenz:	18,5			9					132
Zusätzliche Zeit für:									27,5
Team, Lernbegleitung (verpflichtend),	4			4					=
individuelle Unterstützung	14,5			5					8
									19,5

Didaktische Jahresplanung

Die didaktische Jahresplanung stellt das Ergebnis aller inhaltlichen, zeitlichen, pädagogischen und organisatorischen Überlegungen zum Lernen dar. Durch die didaktische Jahresplanung wird die unterrichtliche und organisatorische Zusammenarbeit der Lehrkräfte transparent. Sie ist eine wesentliche Grundlage zur Qualitätssicherung und -entwicklung.

Exemplarisches Lernen

Durch den Fokus auf das Trainieren von Kompetenzen (besonders überfachlichen) und die zunehmend eigenständige Erarbeitung für die höhere und nachhaltige Verarbeitungstiefe, ist es nicht mehr möglich alle Lehrplanthemen wie gewohnt zu bearbeiten. Es geht auch nicht darum, dass die Lehrkräfte „Stoff“ durchbringen, sondern dass sich die Lernenden damit beschäftigen und dadurch Gelerntes im Gedächtnis behalten. Dabei ist es sinnvoller, dass Lernende sich mit wenig Stoff in der Tiefe beschäftigen, als mit viel Stoff nur oberflächlich. Strategien des Lernens bilden sich erst bei tieferer Beschäftigung mit einem Thema. Es ist ratsam, den bisherigen Stoffverteilungsplan auf Relevanz und Zukunftsfähigkeit in den Schwerpunkten zu prüfen und zu überdenken. Ein Beispiel: Im Metallbereich gibt es ca. 25 interessante Schweißverfahren. Diese wurden früher alle fachsystematisch hintereinander durch die Lehrkraft abgearbeitet, mit meist sehr mäßigem Lernerfolg bei den Lernenden. Werden die 25 Schweißverfahren darauf analysiert, welche für eine breite Grundbildung sinnvoll sind, stellt sich heraus, dass 10 davon ganz speziell für den Schiffsbau entwickelt wurden, diese Verfahren können daher weggelassen werden. Werden die verbliebenen 15 Schweißverfahren weiter analysiert nach der Frage, welche sinnvoll sind für ein vertieftes Grundverständnis des Schweißens



und des dahinterliegenden Prinzips, fallen nochmal 10 Spezialverfahren weg. Die verbleibenden Schweißverfahren können dann noch darauf überprüft werden, welche denn in den Betrieben der Umgebung der Schule eingesetzt werden. Es bleiben 3 - 5 Schweißverfahren übrig, bei denen es Sinn macht, dass sich Lernende diese selbstständig mit entsprechenden Selbstlernunterlagen und Lernaufgaben intensiv erarbeiten. Wird bei weniger selbstlernkompetenten Lernenden an die Themenauswahl der Gesichtspunkt der Reduktion angelegt, können noch einmal einige Themenebenaspekte wegfallen, um Zeit für das Wesentliche, den Kompetenzerwerb zu haben.

Die Auswahl der Themen sollte zukunftsorientiert sein. Das heißt, ist ein Thema in der Zukunft noch bedeutend? Im Metallbereich kann z.B. das Feilen und das Erstellen technischer Zeichnungen von Hand kritisch hinterfragt werden und aus fertigungstechnischer Sicht eher durch wichtige, neue Themen ersetzt werden.

Ganztagesförderung

Die Schulversuche unterliegen der Schulversuchsbestimmung Ganztagesförderung an Schulversuchsbestimmungen beruflicher Schulen (§ 22 SchG). Neben kulturellen und sportlichen Angeboten hat sich die Einbeziehung außerschulischer Partner bewährt, z.B. gesundes Frühstück mit den Gesundheitskassen oder Besuche der Ausbildungsbotschafter. Ausbildungsbotschafterinnen und -botschafter sind Auszubildende aller Ausbildungsberufe im zweiten oder dritten Ausbildungsjahr, die in Schulen über ihren Beruf, den Weg dorthin sowie Karrieremöglichkeiten informieren und berichten, was ihnen daran Spaß macht. In der Regel gehen die Ausbildungsbotschafter zu zweit mit unterschiedlichen Ausbildungsberufen in eine Klasse; der Einsatz dauert etwa 90 Minuten. Weitere Informationen finden Sie unter: <http://gutausgebildet.de/>

Gemeinsames pädagogisches Konzept

Wenn Schule zum Ziel hat, dass Kompetenzen erworben werden, gründet das Lernen in erster Linie auf Verhaltensänderung, Persönlichkeitsentwicklung und damit Erziehung. Am effizientesten ist es, wenn Lernende über das Ziel mitentscheiden können. „Was ich können könnte und in welcher Tiefe.“ Damit eine Verhaltensänderung wirklich effektiv erfolgt, ist es notwendig, dass die Erziehenden, also das Lehrerteam eine gemeinsame Richtung verfolgen. Es darf nicht sein, dass die/der Lernende bei einer Lehrkraft etwas machen muss, beim anderen aber nicht. Wenn z. B. die Mutter etwas anderes sagt als der Vater, wird es schwer bei einem Kind bestimmte Verhaltensweisen zu erreichen. Deshalb ist es unbedingt notwendig, dass alle Lehrkräfte einer Klasse die gleiche Richtung konsequent einfordern. Diese Richtung ist gemeinsam zu entwickeln und festzuschreiben. Muss davon abgewichen werden, ist darüber zu sprechen und nach gemeinsamen Lösungswegen zu suchen. Es geht nicht darum, dass eine Lehrkraft besser ist als eine andere. Erziehung ist ein Gemeinschaftswerk und nicht die Summe einzelner Anstrengungen. Zum pädagogischen Konzept gehören gemeinsame Arbeitsregeln und eine gemeinsame pädagogische Grundhaltung des Lehrerteams

Hierarchie der Kompetenzen

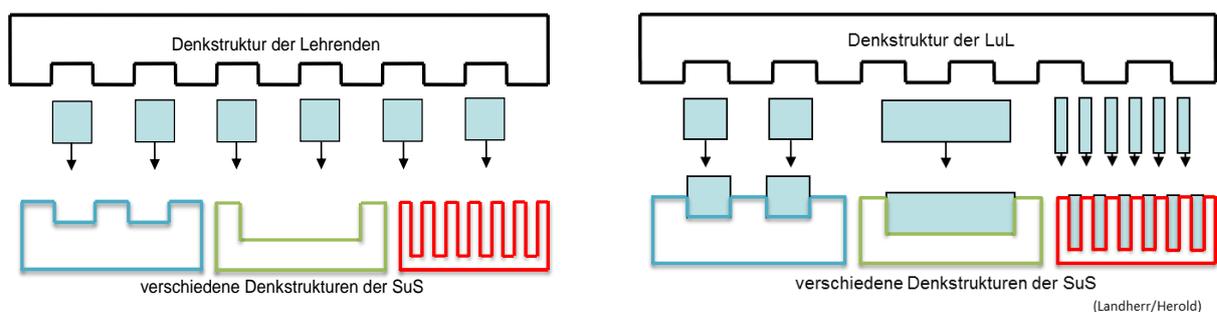
Für das Lernen, als individueller, aktiver Konstruktionsprozess, ist es wichtig, sich auf die wesentlichen Gesichtspunkte zuerst zu konzentrieren. Durch die veränderten Anforderungen an die Lernenden ist die Methodik zum selbstständigen, eigenverantwortlichen Lernen wichtiger als reine Fachkompetenz, auch wenn meist nur diese in Prüfungen abgefragt wird. Eine chinesische Weisheit sagt: „Es ist wichtig und effektiv sich zuerst um das Werkzeug, die Axt und die Säge zu kümmern, bevor es in den Wald zum Holzmachen geht.“ Es ist einfacher und schneller, wenn mit geschärften und richtigen Werkzeugen in den Wald gegangen wird, als mit stumpfem und falschem Werkzeug. Dies bedarf genügend Zeit, die ist gut investiert, denn durch schnelleres Arbeiten im Wald gibt es diese mehrfach zurück. Für das Lernen bedeutet dies, dass besonders die Methoden- und dann später die Sozialkom-

petenz im Vordergrund stehen. Die Fachkompetenz entwickelt sich, denn die Methoden- und Sozialkompetenzen brauchen Themen, an denen diese erlernt werden können. So lernt die/der Lernende z. B. intensiv die Garverfahren, obwohl das nicht im Vordergrund steht, wenn das Verstehen eines Textes trainiert und dazu z. B. die Einsatzgebiete der Garverfahren als Text herangezogen wird (vgl. Hug).

Individualisiertes Lernen in der eigenen Denkstruktur

Im Lauf unseres Lebens entwickeln wir unsere eigene gedankliche Struktur, sichtbar in den synaptischen Vernetzungen im Gehirn und geprägt von den Erfahrungen, die wir gemacht haben. Deshalb ist die Integration neuen Wissens in die individuelle Gedächtnisstruktur ein individueller Prozess. Er erfolgt im eigenen Lerntempo durch persönliche Lernstrategien bei Aufnahme, Verarbeitung und Speicherung. Dabei ist zu beachten, dass das nur funktionieren kann, wenn Lernende über eine Lernkompetenz verfügen. Das bedeutet, zu Beginn des selbstorganisierten, individuellen Lernens, müssen viele Arbeitstechniken kennengelernt werden, um später entscheiden zu können, ob damit nicht gut, oder eher erfolgreich gelernt wird. Wer nie eine Lernlandkarte systematisch erstellt hat, kann auch nicht entscheiden, ob das gut für das eigene Lernen ist. Zu Beginn des Schuljahres sind daher die Lernenden mit vielen Arbeits- und Lernformen zu konfrontieren. Es muss eine Testphase durchlaufen werden, bis entschieden werden kann, ob diese Arbeits- und Lernform für den einzelnen gut ist oder nicht. Wichtig ist die Integration des *systematischen Kompetenzaufbaus* in den fachlichen Lernprozess, insbesondere in der Orientierungsphase. Das Durchführen einer reinen Methodenwoche ist nicht nachhaltig.

Während des Unterrichts müssen immer wieder Zeiträume für individuelle Lernphasen gewährt werden, in denen die/der Einzelne Gelegenheit hat, die neuen Informationen in die eigene „innere Sprache“ zu übersetzen, d. h. in ihrer/seiner subjektiven gedanklichen Struktur zu verankern. Es ist trotzdem kein Widerspruch im Sozialverbund der Klasse zu lernen. Dort können sich Einzel-, Partner-, Kleingruppen-, aber auch Plenumsarbeit abwechseln. Dies muss allerdings systematisch erfolgen und immer flexibel auf die aktuelle Situation angepasst werden. Dies gilt gleichermaßen für die praktische Vermittlung.



Individualisiertes und differenziertes Lernen

Ausgehend von den individuellen Erfahrungen der Lernenden unterstützen alle Lehrkräfte im Unterricht den systematischen Aufbau der Lernkompetenz, damit die Lernenden selbstverantwortlich und selbstorganisiert den eigenen Lernprozess gestalten können.

Für den Unterricht bedeutet dies, für das Training der Kompetenzen Methoden zu verwenden, die es ermöglichen, dass alle Lernenden gerne und mit Engagement an die Lösung der gestellten Aufgaben herangehen. Die Aufgaben sollten hierbei hinsichtlich Komplexitäts- und Abstraktionsgrad sowie Lernhilfen variiert werden. Das Herangehen der Lernenden an Aufgaben auf unterschiedlichem Niveau erfordert von ihnen selbstverantwortliches Arbeiten. Demzufolge ist eine wichtige Aufgabe, den Lernenden bewusst zu machen, dass sie unterschiedlich lernen und individuelle Lernwege finden dürfen. Damit die/der Lernende diese Stufe erreichen kann, ist besonders in den Orientierungswochen



und dann weiterführend vom gesamten Team, darauf zu achten, dass die Lern- und Arbeitstechniken für selbstorganisiertes Lernen bei den Lernenden individuell angelegt sind. Weiter ist darauf zu achten, dass ungestörtes Lernen in den Lerngruppen überhaupt möglich wird.

Je nach der Art der Differenzierung, die an dem individuellen Lernkompetenzniveau des Lernenden anknüpft, können unterschiedliche Ergebnisse entstehen. Einer erstellt z.B. beim Erschließen eines Textes ein Strukturbild, andere erstellen Karten für ihre Lernkartei. Dabei muss insbesondere die unterschiedliche Lerngeschwindigkeit zur Erschließung der Inhalte und deren Verknüpfung mit vorhandenem Wissen im Unterricht berücksichtigt werden. Die individuellen Lernphasen, die jeder kooperativen Lernphase voraus gehen (Sandwichprinzip) oder auf der methodischen Ebene (z.B. das Lerntempo-Duett) ermöglichen dies. Langsam Lernende benötigen für das Erreichen des gleichen Ziels bis zu fünf Mal mehr Zeit als schnell Lernende (Wahl D., 2006).

Im *Lerntagebuch* hält der Lernende in Form einer Selbstreflexion regelmäßig den Lernprozess fest. Dies ist vom gesamten Lehrerteam mit den Lernenden zu trainieren und einzufordern.

Kompetenzanalyse

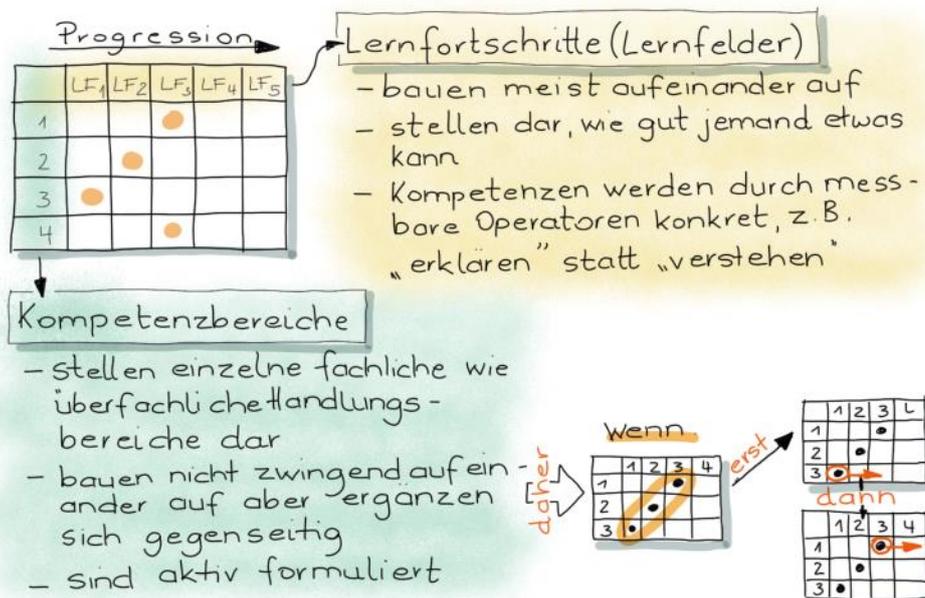
Die Kompetenzanalyse Profil AC wird als Teil der Diagnose und Lernwegeplanung von geschulten Lehrkräften auf dem von den Lernenden bei Einschulung angestrebten Zielniveau innerhalb der Orientierungswochen (möglichst frühzeitig) durchgeführt.

Kompetenzorientiertes Lernen mit SOL

SOL als Unterrichtsprinzip für individuelle Förderung ist eine der Grundlagen für das selbstgesteuerte Lernen in der AVdual/BFPE. Im Team begleiten die Lehrkräfte die Lernenden und ermöglichen einen systematischen Kompetenzaufbau, insbesondere der Selbstlernkompetenz und Kooperationsfähigkeit. Sie erstellen *Lernmaterial* für individualisiertes und niveaudifferenziertes Lernen.

Kompetenzraster - Was ist das? Und wer braucht es wofür?

Kompetenzraster sind tabellarische Übersichtsraster aus Schülersicht, mit denen Lernende und Lehrende gemeinsam arbeiten. Sie fixieren verbindliche Zielstandards für individuelle Lernprozesse in tabellarischer Form, indem in differenzierter Art und Weise der Weg von einfachen Grundkenntnissen bis hin zu komplexen Fähigkeits- und Fertigkeitenstufen beschrieben wird.



Ein Kompetenzraster ist für Lernende:

- da, um Lernfortschritte sichtbar zu machen und um das eigenverantwortliche Lernen zu stärken (Selbstwirksamkeit – e³)
- ein Instrument der Selbsteinschätzung und -kontrolle (auch mit Hilfe der Lernberatung oder Fachlehrkraft)
- ein Planungsinstrument (auch mit Hilfe der Lernberatung oder Fachlehrkraft),
- (ein Diagnoseinstrument für Start und Lernfortschritt).

Ein Kompetenzraster ist für Lehrkräfte:

- die Abbildung der Bildungspläne aus Sicht der Lernenden,
- die Operationalisierung der Kompetenzen,
- die Grundlage der Teilkompetenzen,
- geeignet, um das (Selbst)Lernmaterial zu hinterlegen,
- ein Diagnoseinstrument für Start und Lernfortschritt,
- eine Grundlage für die Lernberatung,
- eine Grundlage für die Zielvereinbarungsgespräche,
- eine Möglichkeit, die Anschlussfähigkeit sichtbar zu machen (auch für die Eltern).

Es ist nicht zu erwarten, dass alle Formulierungen im Kompetenzraster vom Lernenden selbstständig verstanden werden. Erst nach einer intensiven Auseinandersetzung mit den Kompetenzrasterinhalten, also z.B. durch Bearbeitung des Lernmaterials, sollten die Kompetenzen und ihre Begrifflichkeiten verstanden werden.

Anhand des Kompetenzrasters der überfachlichen Kompetenzen - Handlungskompetenz - kann mit den Lernenden der Umgang als Instrument der Selbsteinschätzung eingeführt und geübt werden.

Kompetenzraster zur Beobachtung und Bewertung der Handlungskompetenz (überfachliche Kompetenzen)

		LFS1	LFS2	LFS3	LFS4	LFS5		
KOMMUNIKATION	ich kann mich ausdrücken.	Ich kann meine Gedanken mitteilen.	Ich kann meine Ausdrucksweise der Situation anpassen. Ich kann meine Gedanken und fachliche Inhalte mitteilen.	Ich kann meine Ausdrucksweise der Situation und den Zuhörern anpassen. Ich kann meine Gedanken und fachliche Inhalte mitteilen. Ich kann Fachbegriffe verwenden.	Ich kann meine Ausdrucksweise an Situationen und Zuhörern orientieren. Ich kann meine Gedanken und fachliche Inhalte erklären. Ich kann Fachbegriffe erklären.	Ich kann meine Ausdrucksweise an Situationen und Zuhörern orientieren. Ich kann meine Gedanken und fachliche Inhalte logisch zusammenhängend und verständlich formulieren. Ich kann Fachbegriffe sinnvoll verwenden.	KOMMUNIKATIONSKOMPETENZ	SOZIALKOMPETENZ
	ich kann Gespräche führen.	Ich kann mich an Gesprächen beteiligen.	Ich kann mich an Gesprächen beteiligen und zuhören. Ich kann erkennen, dass Gesprächsregeln eingehalten werden müssen.	Ich kann in Gesprächen zuhören und meine Meinung äußern. Ich kann Gesprächsregeln einhalten. Ich kann Mimik und Gestik Einfluss auf das Gespräch haben.	Ich kann Beiträge annehmen. Ich kann Gespräche positiv beeinflussen durch Zuhören, angemessene Meinungsäußerungen, Einhaltung von Gesprächsregeln, Mimik und Gestik.	Ich kann auf Beiträge eingehen und andere unterstützen ihre Gedanken und Ideen einzubringen. Ich kann Gespräche positiv beeinflussen indem ich Andere überzeuge, verbale und nonverbale Gesprächsregeln einzuhalten.		
KOOPERATION	ich kann mit Anderen respektieren.	Ich kann die Meinung und die Bedürfnisse Anderer erkennen.	Ich kann die Meinung und die Bedürfnisse anderer verstehen. Ich kann gemeinsame Entscheidungen mittragen.	Ich kann die Meinung und die Bedürfnisse anderer akzeptieren. Ich kann gemeinsame Entscheidungen mitentwickeln.	Ich kann die Meinung und die Bedürfnisse anderer berücksichtigen. Ich kann meinen eigenen Standpunkt überdenken. Ich kann gemeinsame Entscheidungen voranbringen.	Ich kann die Meinung und die Bedürfnisse anderer berücksichtigen und meinen Standpunkt bei Bedarf anpassen. Ich kann mich aktiv für gemeinsame Entscheidungen einsetzen.	MILIEUKOMPETENZ	TEAMKOMPETENZ
	ich kann mit Anderen zusammenarbeiten	Ich kann in Kontakt mit anderen sein.	Ich kann Wissen mit anderen austauschen. Ich kann Anliegen und Interessen anderer erkennen.	Ich kann auf andere zugehen um Wissen auszutauschen. Ich kann Anliegen und Interessen anderer verstehen.	Ich kann auf andere zugehen, um Wissen auszutauschen und sie zu unterstützen. Ich kann meine Arbeitsweise den Anliegen und Interessen anderer anpassen.	Ich kann gemeinsam mit anderen auf ein Ziel hin arbeiten und diese mit meinem Wissen unterstützen. Ich kann Anliegen und Interessen anderer fördern. Ich kann andere zur Zusammenarbeit anregen.		
ARBEITSWEISE	ich kann systematisch arbeiten.	Ich kann Arbeitstechniken einüben.	Ich kann Aufgaben bearbeiten und eingeübte Arbeitstechniken anwenden.	Ich kann Aufgaben bearbeiten, eingeübte Arbeitstechniken anwenden und Aufgaben zeitlich und inhaltlich strukturieren. Ich kann Arbeitsergebnisse einschätzen.	Ich kann Aufgaben zielgerichtet inhaltlich und zeitlich planen und mich daran halten. Ich kann eingeübte Arbeitstechniken auf andere Aufgaben übertragen. Ich kann Qualitätsansprüche umsetzen.	Ich kann zielgerichtet und systematisch arbeiten. Ich kann bei Bedarf meinen Arbeitsplan anpassen. Ich kann Arbeitsergebnisse optimieren.	PROBLEMLÖSUNGSKOMPETENZ	METHODENKOMPETENZ
	ich kann Probleme lösen.	Ich kann Probleme erkennen.	Ich kann mich mit Problemen auseinandersetzen.	Ich kann Ursachen von Problemen erkennen. Ich kann zur Lösung von Problemen Strategien oder Hilfsmittel anwenden.	Ich kann Ursachen und Zusammenhänge von Problemen erkennen und ansprechen. Ich kann zur Lösung von Problemen Strategien entwickeln und verfolgen.	Ich kann Ursachen und Zusammenhänge von Problemen analysieren. Ich kann zur Lösung von Problemen eigene Strategien entwickeln, verfolgen und auf alternative Lösungswege zurückgreifen. Ich kann problemvermeidende Strategien entwickeln.		
VERANTWORTUNGSBEWUSSTSEIN	ich kann Verantwortung für mich übernehmen.	Ich kann mich und meine Bedürfnisse wahrnehmen.	Ich kann meine Handlungen auf mich und meine Bedürfnisse abstimmen.	Ich kann mich an grundlegende Regeln der Arbeitssicherheit und des Umweltschutzes erkennen.	Ich kann Regeln einhalten und verstehen. Ich kann Konsequenzen meines Handelns einschätzen.	Ich kann Regeln entwickeln und anpassen. Ich kann Verantwortung für mein Handeln übernehmen und die Konsequenzen tragen.	VERANTWORTUNGSBEWUSSTSEIN	PERSONALEKOMPETENZ
	ich kann Verantwortung für mein Umfeld übernehmen.	Ich kann die Anforderungen meines Umfelds wahrnehmen	Ich kann meine Handlungen auf mein Umfeld abstimmen. Ich kann grundlegende Regeln der Arbeitssicherheit und des Umweltschutzes erkennen.	Ich kann mich an grundlegende Regeln der Arbeitssicherheit und des Umweltschutzes halten. Ich kann Konsequenzen meines Handelns erkennen.	Ich kann Regeln der Arbeitssicherheit und des Umweltschutzes einhalten und verstehen. Ich kann Konsequenzen meines Handelns einschätzen und Gefahren erkennen.	Ich kann andere auf Regeln der Arbeitssicherheit und des Umweltschutzes hinweisen und diese erklären. Ich kann andere rechtzeitig auf Gefahren aufmerksam machen und unterstützen diese abzuwehren.		
SELBSTSTEUERUNG	ich kann Wert auf meine Entwicklung legen.	Ich kann meine Fähigkeiten und Fertigkeiten erkennen. Ich kann mein Arbeitsverhalten einschätzen.	Ich kann meine Fähigkeiten und Fertigkeiten im Rahmen der Vorgaben einschätzen. Ich kann meinen Lernfortschritt einschätzen und erkennen, dass Vorgaben meine Entwicklung unterstützen.	Ich kann meine Leistungen bewerten. Ich kann mein Arbeitsverhalten und meinen Lernfortschritt reflektieren und dokumentieren. Ich kann im Rahmen der Vorgaben Ansprüche an meine Leistung stellen. Ich kann für mich Entwicklungsmöglichkeiten erkennen.	Ich kann meine Leistungen vergleichend einstufen. Ich kann mein Arbeitsverhalten und meinen Lernfortschritt bewerten. Ich kann Möglichkeiten entwickeln meine Leistungen zu verbessern. Ich kann im Rahmen der Vorgaben meine Leistungsansprüche umsetzen.	Ich kann meine Leistungen optimieren. Ich kann mein Arbeitsverhalten und meinen Lernfortschritt optimieren. Ich kann meine Leistungsansprüche umsetzen.	SELBSTSTEUERUNGSKOMPETENZ	DURCHAUFMERKSAMKEIT
	ich kann mit Einsatz und Ausdauer arbeiten.	Ich kann Aufgaben angehen.	Ich kann eine Aufgabe angehen und dranbleiben. Ich kann mich auf eine Aufgabe konzentrieren. Ich kann Hilfe annehmen.	Ich kann mich in eine Aufgabe vertiefen und ausdauernd daran arbeiten. Ich kann bei Misserfolgen nach Verbesserungsmöglichkeiten suchen und bei Bedarf um Hilfe bitten.	Ich kann meine Konzentration und meine Ausdauer aufrechterhalten. Ich kann bei Misserfolgen Verbesserungsmöglichkeiten entwickeln und weiterarbeiten. Ich kann Hilfen umsetzen.	Ich kann zielstrebig, konzentriert und ausdauernd bis zum Ende der Aufgabe arbeiten. Ich kann bei Verbesserungsmöglichkeiten umsetzen. Ich kann aus Misserfolgen lernen.		



z.B. Kompetenzraster Mathematik

Kompetenzbereich	LFS 1	LFS 2	LFS 3	LFS 4	LFS 5	LFS 6	LFS 7
1. Zahl - Ich kann mit Zahlen umgehen und sie in Alltagssituationen verwenden.	Ich kann mit natürlichen Zahlen umgehen.	Ich kann mit ganzen Zahlen umgehen.	Ich kann mit Dezimalzahlen umgehen.	Ich kann mit Brüchen und Bruchzahlen umgehen.	Ich kann mit der Prozent- und Promilleschreibweise umgehen.	Ich kann mit Potenzen umgehen.	Ich kann mit Quadratwurzeln umgehen.
2. Rechnen - Ich kann in Alltagssituationen sicher mit Zahlen rechnen.	Ich kann mit natürlichen und ganzen Zahlen rechnen.	Ich kann mit Dezimalzahlen rechnen.	Ich kann mit Brüchen rechnen.	Ich kann Textaufgaben zu den Grundrechenarten verstehen und sie lösen.	Ich kann Rechengesetze nennen und zum vorteilhaften Rechnen anwenden.	Ich kann mit Potenzen rechnen und dabei die Potenzgesetze berücksichtigen.	Ich kann mit Wurzeln rechnen und dabei die Wurzelgesetze berücksichtigen.
3. Terme, Variablen und Gleichungen - Ich kann mit Termen aus der Lebenswelt umgehen und einfache Gleichungen lösen.	Ich kann die Fachbegriffe für die Grundrechenarten nennen und verwenden – z. B. um Zahlerterme aufzustellen.	Ich kann Sachsituationen durch einfache Zahlerterme beschreiben und deren Wert berechnen.	Ich kann Terme (mit und ohne Variable) aufstellen, umformen und vereinfachen.	Ich kann Formeln anwenden, Gleichungen von Termen unterscheiden und sie durch Ausprobieren lösen.	Ich kann lineare Gleichungen aufstellen und lösen und ihre Lösbarkeit und Lösungsvielfalt untersuchen.	Ich kann lineare Gleichungssysteme aufstellen und sie lösen.	Ich kann quadratische Gleichungen aufstellen und lösen und ihre Lösbarkeit und Lösungsvielfalt untersuchen.
4. Messen und Größen - Ich kann mit Größenangaben aus der Lebenswelt umgehen und sie bei ebenen Figuren und Körpern berechnen.	Ich kann mit Maßsystemen für Längen, Zeitspannen, Geldwerte, Massen, Flächeninhalte, sowie Hohl- und Raummaße umgehen.	Ich kann Umfang und Flächeninhalt von Drei- und Vierecken berechnen.	Ich kann Umfang und Flächeninhalt von Kreisen und Kreisabschnitten berechnen.	Ich kann Umfang und Flächeninhalt von zusammengesetzten Figuren bestimmen.	Ich kann das Volumen von Körpern bestimmen.	Ich kann den Oberflächeninhalt von Körpern bestimmen.	Ich kann Streckenlängen und Winkelweiten in Figuren und Körpern unter Nutzung rechtwinkliger Dreiecke berechnen.
5. Raum und Form - Ich kann mit geometrischen Objekten des Alltags umgehen, sie darstellen und zur Lösung von Problemen einsetzen.	Ich kann geometrische Grundbegriffe nennen und verwenden und den Unterschied zwischen verschiedenen geometrischen Objekten erklären.	Ich kann geometrische Figuren und Körper benennen und beschreiben.	Ich kann Netze und Modelle von Würfeln, Quader, Prisma, Zylinder und Pyramide erstellen.	Ich kann punkt- und achsensymmetrische Figuren erkennen und erzeugen.	Ich kann geometrische Objekte im kartesischen Koordinatensystem darstellen.	Ich kann mithilfe eines kartesischen Koordinatensystems Streckenlängen und Flächeninhalte geometrischer Figuren berechnen.	Ich kann Schrägbilder geometrischer Körper anfertigen.
6. Funktionaler Zusammenhang - Ich kann einfache funktionale Zusammenhänge beschreiben und mit ihnen Berechnungen in Bezug auf den Alltag anstellen.	Ich kann den Dreisatz bei Aufgaben aus dem Alltag anwenden. Ich kann zwischen dem geraden und ungeraden Dreisatz unterscheiden.	Ich kann die Mischungs- und Verteilungsrechnung anwenden.	Ich kann die Prozent- und Zinsrechnung sachgerecht anwenden.	Ich kann proportionale und antiproportionale Zuordnungen erkennen und zur Lösung von Anwendungsaufgaben nutzen.	Ich kann funktionale Zusammenhänge beschreiben, im kartesischen Koordinatensystem darstellen und interpretieren.	Ich kann Geraden als Schaubilder linearer Funktionen in ein kartesisches Koordinatensystem einzeichnen und sie untersuchen.	Ich kann Parabeln als Schaubilder quadratischer Funktionen in ein kartesisches Koordinatensystem einzeichnen und sie untersuchen.
7. Daten - Ich kann Daten aus der Lebenswelt erheben, übersichtlich darstellen und auswerten.	Ich kann Schaubilder lesen und Daten daraus entnehmen.	Ich kann Daten erheben und sie in Listen und Tabellen übersichtlich darstellen.	Ich kann Daten auswerten und vergleichen.	Ich kann Daten in Balken- und Säulendiagrammen darstellen.	Ich kann Anteile in Kreisdiagrammen darstellen.	Ich kann Daten ordnen und den Mittelwert berechnen.	Ich kann Darstellungen hinsichtlich ihrer Eignung und einer möglichen Irreführung beurteilen.

Im Kompetenzraster **Berufliche Kompetenz** sind in der Horizontalen die Lernfelder abgebildet.

z.B. Kompetenzraster Bautechnik

Kompetenzbereich	LFS 1 Einrichten einer Baustelle	LFS 2 Erschließen und Gründen eines Bauwerks	LFS 3 Mauern eines einschaligen Baukörpers	LFS 4 Herstellen eines Stahlbetonbauteils	LFS 5 Herstellen einer Holzkonstruktion	LFS 6 Beschichten und Bekleiden eines Bauteils
1. Arbeitsplatz einrichten und betriebliche Abläufe planen und organisieren	Ich kann die Baustelleneinrichtung benennen. Ich kann die Abläufe einer Baustelle beschreiben.	Ich kann Maßnahmen zur Sicherung der Baugrube benennen. Ich kann Fachbegriffe zur Sicherung der Baugrube richtig verwenden. Ich kann geeignete Geräte für Aushub und Verdichtung auswählen. Ich kann den Aufbau einer Grundstückseinfahrt planen.	Ich kann die Abläufe beim Mauern einschaliger Mauerwerke planen. Ich kann verschiedene Arbeitsgerüste unterscheiden. Ich kann meinen Arbeitsplatz unter Berücksichtigung des Arbeitsschutzes einrichten.	Ich kann den Arbeitsablauf bei der Herstellung eines Stahlbetonbauteils planen. Ich kann den Materialbedarf berechnen. Ich kann den Arbeitsablauf bei der Herstellung eines Stahlbetonteils bewerten.	Ich kann die ökologische und ökonomische Bedeutung des Waldes beschreiben. Ich kann eine einfache Holzkonstruktion unter Berücksichtigung des Kräfteverlaufs und des Holzschutzes planen.	Ich kann den Aufbau einer Bekleidung oder Beschichtung nach fachlichen und gestalterischen Gesichtspunkten planen, präsentieren und reflektieren.
2. Werkstoffe produktbezogen auswählen und verarbeiten	Ich kann die für die Baustelleneinrichtung notwendigen Werkstoffe benennen. Ich kann die für die Baustelleneinrichtung notwendigen Werkstoffe zuordnen.	Ich kann Bodenarten benennen. Ich kann die Eigenschaften von Bodenarten unterscheiden. Ich kann Bodenarten aufgrund verschiedener Kriterien prüfen. Ich kann Entwässerungssysteme unterscheiden. Ich kann Rohmaterialien bedarfsgerecht auswählen.	Ich kann künstliche Mauersteine und Mauermörtel unterscheiden. Ich kann Mauersteine und Mauermörtel bedarfsgerecht auswählen. Ich kann Abdichtungsmaterialien auswählen. Ich kann den Einbau von Abdichtungsmaterialien fachgerecht einbauen.	Ich kann Betonarten unterscheiden. Ich kann Betonarten hinsichtlich ihrer Verwendung auswählen. Ich kann Beton hinsichtlich verschiedener Kriterien bewerten. Kann das Zusammenwirken von Beton und Betonstahl hinsichtlich der auftretenden Kräfte erklären. Ich kann Schalungselemente benennen und auswählen.	Ich kann geeignete Holzarten und Holzprodukte entsprechend ihrer Eigenschaften auswählen.	Ich kann Werkstoffe unter funktionalen und gestalterischen Gesichtspunkten beurteilen. Ich kann Werkstoffe unter funktionalen und gestalterischen Gesichtspunkten auswählen.
3. Produkte mit Werkzeugen und Maschinen unter Berücksichtigung der Arbeitssicherheit fertigen	Ich kann die für die Baustelleneinrichtung notwendigen Werkzeuge und Maschinen (benennen und) zuordnen. Ich kann Unfallgefahren erkennen. Ich kann mich an Benutzungsrichtlinien von Werkzeugen und Maschinen halten. Ich kann Längen auf abgesteckten Geraden messen.	Ich kann die Arbeitsschritte beim Ausheben von Baugruben und Gräben beschreiben. Ich kann ein einfaches Fundament herstellen. Ich kann Höhenmessungen mit Hilfe geeigneter Hilfsgeräte durchführen.	Ich kann Werkzeuge zur Herstellung eines einschaligen Baukörpers auswählen. Ich kann die UVV einhalten. Ich kann auf Gefahren im Gebrauch von Werkzeugen und Maschinen aufmerksam machen.	Ich kann Maschinen und Werkzeuge zur Herstellung eines Stahlbetonbauteils auswählen. Ich kann die Regeln der Betonverarbeitung erklären. Ich kann die Regeln der Betonverarbeitung begründen. Ich kann Arbeitsergebnisse kritisch reflektieren und nachbessern. Ich kann ein einfaches Stahlbetonbauteil schalen, bewehren und fertigen.	Ich kann erforderliche Werkzeuge, Hilfsmittel und Kleinmaschinen auswählen. Ich kann die UVV anwenden. Ich kann den Arbeitsablauf bei der Erstellung der Konstruktion beschreiben. Ich kann eine einfache Holzkonstruktion fertigen.	Ich kann erforderliche Werkzeuge, Hilfsmittel und Kleinmaschinen selbstständig auswählen. Ich kann andere über die UVV aufklären. Ich kann die Einhaltung der UVV überprüfen. Ich kann Oberflächen beschichten und bekleiden.
4. Konstruktionen und Gestaltungsmerkmale auswählen und Fertigungsunterlagen erstellen	Ich kann einfache Baustelleneinrichtungspläne zeichnen.	Ich kann Gründungsarten unterscheiden. Ich kann die richtige Gründungsart auswählen. Ich kann Fundamentpläne fertigen.	Ich kann unterschiedliche Wandarten und deren Aufgaben zuordnen. Ich kann Verbandsarten beschreiben. Ich kann den Verbandsplan zeichnen. Ich kann den Baustoffbedarf ermitteln.	Ich kann Schalungs- und Bewehrungspläne zeichnen.	Ich kann eine Holzkonstruktion mit geeigneten Verbindungsdetails normgerecht zeichnen. Ich kann für eine Holzkonstruktion eine Materialliste erstellen.	Ich kann eine Bekleidung aufgrund ihrer Nutzungs- und Gestaltungsanforderungen bewerten. Ich kann Gestaltungsergebnisse beurteilen. Ich kann Feedback geben und annehmen. Ich kann projektbezogene Skizzen und Zeichnungen normgerecht erstellen. Ich kann andere bei der Erstellung von Skizzen und Zeichnungen unterstützen.



Lernberater/in (=Lerncoach)

Dabei handelt es sich um eine Lehrkraft, sowohl aus Theorie als auch aus der Praxis, die Lernende individuell in ihrem Lern- und Entwicklungsprozess begleitet. Lernberatungsgespräche finden in der Regel alle zwei Wochen für ca. 15 bis 20 Minuten nach Vereinbarung statt. Die Lernberatungsgespräche sollten von den Lernenden und Lernberatern vorbereitet sein. Im Stundenplan der Lehrkräfte wird ein Zeitfenster eingeplant, in der die Gespräche stattfinden können aber nicht müssen. Idealerweise lehnt man die Anzahl der insgesamt zu betreuenden Lernenden pro Lehrkraft daran an, wie viele Deputatsstunden diese im Schulversuch eingesetzt ist. Eine Vergütung sollte pro Lernendem mit 0,1 Deputatsstunden aus dem Stundenbudget erfolgen. Wird an der Schule die Praktikumsbetreuung (Vor- und Nachbereitung, sowie Besuche) von Lehrkräften durchgeführt, so sollte dies an die jeweiligen Lernberater gekoppelt sein und mit insgesamt 0,2 Deputatsstunden vergütet werden.

Lernberatung

Unter Lernberatung wird an den beruflichen Schulen ein situationsadäquater Mix aus Lerncoaching und Feedback zur der Optimierung des Lernens der einzelnen Schülerinnen und Schüler verstanden. Lernberatung unterstützt die Lernenden bei der systematischen Reflexion sowie der selbständigen und aktiven Gestaltung ihres individuellen Lernprozesses und bei der Auseinandersetzung mit den gegebenen Lernanforderungen. Lernberatung setzt an den individuellen Ausgangsbedingungen der Lernenden an. Sie zielt darauf ab und befähigt zur Entwicklung von Lernstrategien und zur Auswahl geeigneter Lernmethode zu befähigen.

Lernberatungsgespräche beinhalten daher auch gegenseitiges Feedback.

Lernberatung ermöglicht Lernenden Entwicklungspotenzial zu erkennen und im jeweiligen Lernarrangement Entwicklungschancen wahr zu nehmen, weil Lehrkräfte im Vorfeld transparent machen, welche Kompetenzen (überfachlich und fachlich) im Fokus stehen. Stärkenorientierung steht im Vordergrund „Das läuft gut und soll so bleiben“. Die Lernenden reflektieren dabei den Lernfortschritt und das Arbeitsverhalten. Die Lehrkraft spiegelt den Lernenden die Einschätzung des Teams. Die Lernberatung soll die Motivation und die Eigenverantwortung für die eigene Gestaltung des Lernwegs stärken und die Lernkompetenz durch lösungs- und ressourcenorientierte Beratung fördern. Grundlage der Gespräche bilden das Lerntagebuch und die Rückmeldungen zu den Wochenplänen. Eine Übersicht finden Sie im BSCW - Server → Erste Hilfe Koffer → Lernberatung!

Lernen im Team begleiten

Entscheidend für die erfolgreiche Umsetzung des Schulversuches ist, dass alle Lehrkräfte die im Schulversuch eingesetzt sind, intensiv zusammenarbeiten. Dies beinhaltet:

- gemeinsame Grundhaltung
- klare erreichbare Ziele
- verbindliche Absprachen und Vereinbarungen
- transparente Aufgaben- und Rollenverteilung

Das Klassenteam hat festgelegte Teamzeiten, in denen es pädagogische und organisatorische Fragen entwickelt. Die Schulorganisation ermöglicht dieses Team. Für eine effiziente Arbeit im Lehrerteam sollten die Teambesprechungen in einem sinnvollen Verhältnis zum Unterrichteinsatz stehen. Das Lehrerteam sollte möglichst klein sein um die Umsetzung der gemeinsamen Pädagogik zu erleichtern. Die Teamzeit ist verbindlich für alle Lehrkräfte der AVdual/BFPE-Klassen und entspricht einer regelmäßigen Konferenz. Diese Aufgabe sollte der Lehrkraft bei zwei Teamstunden mit mindestens einer Deputatsstunde aus dem Stundenbudget vergütet werden (Wertschätzung).

Umsetzungsmöglichkeiten sind:

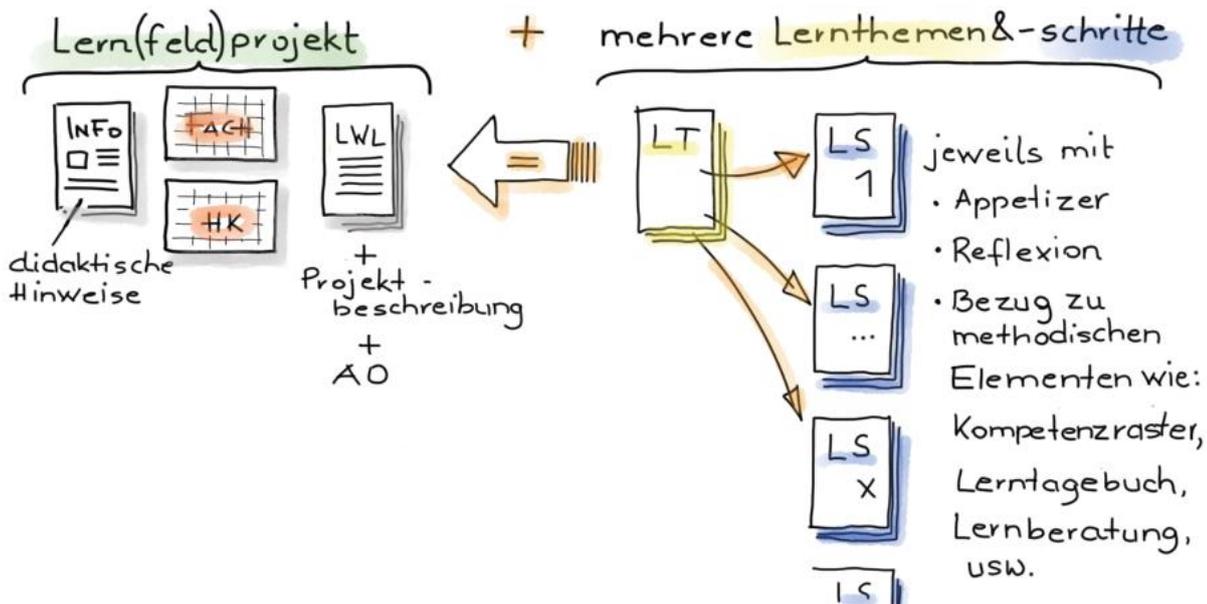


- zwei Stunden im Stundenplan für ALLE Teammitglieder blocken, die wiederum im Schülerstundenplan z.B. von externen Jugendbegleitern oder anderen, nicht im Schulversuch eingesetzten, Lehrkräften gestaltet werden (Rhythmisierungselemente, Kultur, AGs)
- die Teamzeit findet räumlich nah, bei offener Tür zum Lernraum der Offenen Lernzeit statt → Synergieeffekte: Lernende beobachten Lehrerteam bei der Arbeit → Vorbild
- die Teamzeit in den freien Nachmittag der Lernenden legen
- die Teamzeit in Randstunden legen (1. + 2. Std. oder 9. + 10. Std.) und alle Teammitglieder zu diesen Zeiten frei halten

Der Klassenlehrer und der Lernberater stellen hierbei die engsten Vertrauten der Lernenden dar. Alle Aufgaben und Verantwortlichkeiten werden möglichst vor Schuljahresbeginn im Lerngruppenteam vereinbart und festgehalten (s. BSCW - Server → Erste Hilfe Koffer → Organigramm). Das Konzept zur Klassenführung berücksichtigt dabei die Gestaltung der Beziehungen, die Förderung des kooperativen, selbstständigen Arbeitens, der Vereinbarung von Regeln, Routinen und Ritualen zur Vorbeugung von Störungen und der effizienten Lernzeitgestaltung. → BSCW – Server → gemeinsamer pädagogischer Jahresplan des Teams

Lernlandschaften

Die Lernlandschaft besteht aus Lernmaterial, welches selbstständiges, eigenverantwortliches Lernen unterstützt und bettet dieses, in einen Wirkungszusammenhang methodischer Elemente, wie Kompetenzraster, Offene Lernzeit, kooperative Lernformen, Lernagenda oder der Lernberatung, ein. Dabei stehen berufsbezogene oder lebensweltbezogene Handlungssituationen im Mittelpunkt eines Lern-(feld)-projektes, wie z.B. „Mein Auto selbst finanzieren“. Fachliche und überfachliche Kompetenzen werden fachübergreifend miteinander verknüpft. Für die Lernenden bleibt der Lebensweltbezug erhalten, obwohl sie z.B. im Fach Mathematik projektbezogen fachliche Kompetenzen erwerben, mit denen sie in der Folge dann u. a. Zinsen für einen Autokredit ausrechnen könnten. Teilkompetenzen aus mehreren Kompetenzrastern werden in der Lernlandschaft verknüpft und methodisch angepasst umgesetzt.

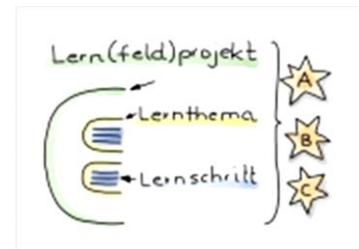


Ein Lern-(feld)-projekt ist die Basis einer Lernlandschaft. Jedes Lern(feld)projekt wird durch einen Advance Organizer (AO) visualisiert, der die Lernthemen und deren Zusammenhänge aufzeigt, sowie an das Vorwissen anknüpft. Die Lernwegeliste (LWL) listet alle zu fördernden Teilkompetenzen als „Ich kann“-Formulierung auf, die in diesem Projekt erworben werden können - überfachliche wie fachliche

che! In der Lernwegeliste werden jeder Teilkompetenz Lernmaterialien auf bis zu drei Niveaus zugeordnet.

Das Lernfeldprojekt ist fächerübergreifend aufgebaut, die Lernthemen sind fächerspezifisch zugeordnet und offen in der Aufgabenstellung. Die Bearbeitung von Lernthemen und/oder Lernschritten ermöglicht den Lernenden, die zu fördernden Kompetenzen zu erwerben.

Mit Hilfe der Lernwegeliste entscheidet der Lernende, welche Kompetenzen er noch benötigt, um das Lernthema erfolgreich abzuschließen. Zum Erwerb dieser Kompetenzen kann der Lernende die angebotenen Lernschritte zur Hilfe nehmen. Lernschritte sind stark strukturierte, meist geschlossene Arbeitsaufträge zu denen es Lösungshilfen und selbsterklärende Lösungen gibt. Abschließend reflektiert und dokumentiert er seine Kompetenzen in der Lernwegeliste.



Lernschritte sind stark strukturierte, meist geschlossene Arbeitsaufträge zu denen es Lösungshilfen und selbsterklärende Lösungen gibt. Abschließend reflektiert und dokumentiert er seine Kompetenzen in der Lernwegeliste.

Lernmaterial (Selbstlernmaterial)

Das Lernmaterial in Verbindung mit der Lernwegeliste ermöglicht selbstständiges und eigenverantwortliches Lernen. Mit seiner Hilfe können Lehrkräfte individualisierte Lernarrangements im Unterricht und in der Offenen Lernzeit so durchführen, dass die Lernenden sowohl den Überblick darüber haben, WAS sie lernen können als auch diesen Überblick für alle am Lernen Beteiligten dokumentieren.

Jeder Teilkompetenz aus der LWL sind Lernmaterialien in Form von Lernthemen und Lernschritten zugeordnet, diese sind niveaudifferenziert und ermöglichen so individualisiertes Lernen. Die Bearbeitung von Lernthemen und/oder Lernschritten ermöglicht den Lernenden, die Kompetenzen zu erwerben. **Lernschritte** beinhalten kleinschrittige, meist geschlossene Arbeitsaufträge zu denen es auch Lösungshilfen und selbsterklärende Lösungen gibt, während **Lernthemen** offener in der Aufgabenstellung sind.

Lerntagebuch

Im Lerntagebuch notieren die Lernenden an welchen Kompetenzen sie in einer Woche gearbeitet haben, was bedeutsam war und welche Fragen noch offen sind. Sie reflektieren ihren eigenen Lernprozess systematisch und nehmen dies zum Anlass, weitere Lernschritte zu planen. Bei Bedarf wird der Lernberater einbezogen. Das Lerntagebuch ist ein Element der *Lernagenda* und wichtig für die Lernberatungsgespräche. Die Lernenden werden bei der Führung des Lerntagebuchs von den Lehrkräften unterstützt! Dabei kommt es nicht so sehr darauf an, dass die Lernenden korrekt oder vollständig wiedergeben, was sie erworben haben, sondern eher reflektieren, was für sie wichtig war. Daraus ergibt sich zum einen für die betreuenden Lehrkräfte ein Bild, was ankam und zum anderen führen sich die Lernenden selber vor Augen, wie ihre persönliche Entwicklung reift. Ziel ist die Weiterentwicklung der Fähigkeit zur eigenverantwortlichen Selbststeuerung des Lernens.

Das Lerntagebuch erfüllt auch diagnostische Zwecke. Wenn jede Woche ein Mathethema unter „noch offenen Fragen“ steht, können die Lernberater früher eingreifen, als Lernende Handlungsbedarf sehen. Diese betrachten es vielleicht schon als Normalzustand, dass Mathe „halt nicht geht“.

Literatur und Links

Bücher:

- Joachim Bauer, Selbststeuerung: Die Wiederentdeckung des freien Willens, Karl Blessing Verlag. 2015
- Gerald Hüther, Was wir sind und was wir sein könnten: Ein neurobiologischer Mutmacher, FISCHER. 2013



- Andreas Müller, Können die wo früher fertig sind gehen?, hep verlag. 2014
- Martin Seligmann, Flourish - Wie Menschen aufblühen: Die Positive Psychologie des gelingenden Lebens, Kösel-Verlag. 2012

Handreichungen des LS <http://www.ls-bw.de/>:

- NL-01: Lernen im Fokus der Kompetenzorientierung (pdf, 2,8 MB)
- NL-02: Erfahrungen mit veränderten Schulraumkonzepten (pdf, 1,1 MB)
- NL-04: Mit Kompetenzrastern dem Lernen auf der Spur (pdf, 4,5 MB)
- NL-24: Lerncoaching. Unterstützung des individuellen Lernprozesses (pdf, 3,2 MB)

Broschüren des KM <http://www.km-bw.de/>:

- Basismodell zur individuellen Förderung an beruflichen Schulen (pdf, 1,1 MB)
- OES Broschüre Unterrichtsentwicklung
- Unterrichtsentwicklung im Konzept OES / Eckpunkte für die Beratung / März 2017
http://km-bw.de/site/pbs-bw-new/get/documents/KULTUS.Dachmandant/KULTUS/KM-Homepage/Publikationen%202015,%202016%20und%202017/OES-Broschuere_Unterrichtsentwicklung.pdf

Weiterführende Links:

- AVdual/BFPE: <http://www.schule-bw.de/themen-und-impulse/individuelles-lernen-und-individuelle-foerderung/berufliche-schulen/individuelle-foerderung-bs-bw/massnahmen/BFPE-AVdual.htm>
- AVdual: <https://www.uebergangschuleberuf-bw.de/>
- SOL: <http://www.schule-bw.de/themen-und-impulse/individuelles-lernen-und-individuelle-foerderung/berufliche-schulen/individuelle-foerderung-bs-bw/massnahmen/sol.htm>
- Unterrichtsmaterial: <http://www.schule-bw.de/themen-und-impulse/individuelles-lernen-und-individuelle-foerderung/berufliche-schulen/individuelle-foerderung-bs-bw/download/avdual-bfpe>
- <http://www.institut-beatenberg.ch>
- https://lehrerfortbildung-bw.de/st_digital/elearning/moodle/anleitung/index.html

Niveaudifferenziertes Lernen

Ziel des Niveaudifferenzierten Lernens ist die Anschlussfähigkeit der Jugendlichen in Bezug auf eine gelingende Eingliederung in die Berufs- und Arbeitswelt zu verbessern. Ausgehend von einer Kompetenzanalyse (im Sinne einer Lernstandsdiagnose) arbeiten die Lernenden in niveaudifferenzierten Lernangeboten auf dem für sie passenden **Lernniveau**. Hierbei stellt die Empfehlung des Lehrkräfte-teams eine Orientierung für den Lernenden dar, keine Vorgabe!

Nach einem pädagogischen Diagnoseprozess in den ersten 2 - 4 Schulwochen (Orientierungswochen) ermittelt das Klassenteam in einer Konferenz eine Empfehlung für das Lernniveau jedes Lernenden. Gemeinsam legen Schülerinnen und Schüler, ggf. Eltern und zwei Lehrkräfte (je eine aus Theorie und Praxis = Lernberater und eine weitere Lehrkraft) im Zielvereinbarungsgespräch das nächste Lern- und Bildungsziel fest. Arbeitet die oder der Lernende auf ein Bildungsziel hin, z. B. den Hauptschulabschluss und hat somit später das **Prüfungsniveau A** zu bewältigen, heißt dies nicht, dass er in allen Fächern auf diesem **Lernniveau** arbeitet. In seinen stärker ausgeprägten Fächern und deren Kompetenzbereichen kann der Lernende die Anforderung anheben und Aufgaben auf Niveau B wählen. Dies gilt im umgekehrten Fall natürlich ebenso.



Lernniveau vs Prüfungsniveau

Niveaudifferenziertes Lernen - Lern- vs. Prüfungsniveau

Die Lern- und Prüfungsniveaus A, B, C berücksichtigen die individuellen Leistungsniveaus:

A Grundlegendes Niveau an beruflicher Handlungskompetenz

Ein/e Lernende/r, der/die kontinuierlich Aufgaben im Lernniveau A erledigt hat,

- erreicht ein definiertes Minimum an berufsvorbereitenden Kompetenzen. Er/Sie kann einfachste berufsbezogene Tätigkeiten planen, ausführen und kontrollieren, benötigt dabei aber ein erhöhtes Maß an individueller Unterstützung. Er/Sie braucht sehr viel Führung im Erlernen von Handwerkzeug zur Selbstständigkeit und deutlich mehr Zeit als der durchschnittliche Lerner. Die zu erledigenden Aufgaben entsprechen häufig im Wesentlichen den Regelanforderungen, bieten jedoch zahlreiche Lernhilfen oder Unterstützungsmöglichkeiten von außen.
- hat seine schriftliche und mündliche Ausdrucksweise, sowie einfache grundlegende Rechenkompetenzen weiterentwickelt.

Ein Unterschreiten des definierten Minimalniveaus am Ende des Schuljahres würde mit erheblichen Schwierigkeiten dieser Schülerinnen und Schüler beim Erlernen eines Berufs oder dem Erwerb einem dem Hauptschulabschluss gleichwertigen Bildungsstand einhergehen. Unterschreitet ein Lernender dauerhaft (nicht punktuell) in mehreren (überfachlichen und fachlichen) Kompetenzbereichen die definierte Mindestanforderung ist dies in der Lernberatung (auch mit den Erziehungsverantwortlichen) zu thematisieren.

B Mittleres Niveau an beruflicher Handlungskompetenz

Ein/e Lernende/r, der/die kontinuierlich Aufgaben im Lernniveau B erledigt hat,

- erreicht Kompetenzen, die im „Durchschnitt“ oder „in der Regel“ von einem Auszubildenden zu Beginn seiner Ausbildung erwartet werden. Er/Sie kann selbständig einfache alltägliche, berufsbezogene Tätigkeiten planen, ausführen, kontrollieren und reflektieren. Er/Sie arbeitet nach Vorgaben zielstrebig und kann dabei die aufzuwendende Zeit mit Unterstützung einschätzen und umsetzen. Bei Schwierigkeiten findet Er/Sie Lösungen oder Hilfsmöglichkeiten.
- erwirbt bzw. erweitert anhand berufs- und lebensweltbezogenen Handlungssituationen die überfachlichen, sprachlichen und mathematischen Kompetenzen mit dem Ziel einer gelingenden Eingliederung in die Berufs- und Arbeitswelt.

C Erweitertes Niveau an beruflicher Handlungskompetenz

Ein/e Lernende/r, der/die kontinuierlich Aufgaben im Lernniveau C erledigt hat,

- erreicht erweiterte Kompetenzen, als die, die im „Durchschnitt“ oder „in der Regel“ von einem Auszubildenden zu Beginn seiner Ausbildung erwartet werden. Er/Sie kann selbständig alltägliche, berufsbezogene Tätigkeiten planen, ausführen, kontrollieren und reflektieren. Er/Sie arbeitet nach Vorgaben zielstrebig und kann dabei die aufzuwendende Zeit gut einschätzen und umsetzen. Bei Schwierigkeiten findet Er/Sie Lösungen oder Hilfsmöglichkeiten.
- erweitert anhand berufs- und lebensweltbezogenen Handlungssituationen die überfachlichen, sprachlichen und mathematischen Kompetenzen mit dem Ziel einer gelingenden Bewältigung der berufs- und lebensweltbezogenen Anforderungen.



Beispiel:

Ein aus Syrien stammender Jugendlicher beginnt das Schuljahr ohne Hauptschulabschluss. In Deutsch sind seine mündlichen Sprachkenntnisse bereits recht ordentlich, in der schriftlichen Aufgabenbearbeitung hat er noch große Probleme. In Mathematik bringt er gute Grundkenntnisse mit, das Verstehen der Textaufgaben fällt ihm jedoch noch sehr schwer. In Deutsch lernt er deshalb zunächst auf Lernniveau A, in Mathematik auf Lernniveau B. Da er in Syrien bereits in der Schule Englisch gelernt hat, bringt er in diesem Fach bereits sehr gute mündliche und schriftliche Kenntnisse mit. Deshalb lernt er in diesem Fach von Beginn an auf Lernniveau C.

In Deutsch und in Mathematik macht er im ersten Schulhalbjahr recht gute Fortschritte, so dass er zu Beginn des zweiten Schulhalbjahres in Deutsch auf Lernniveau B und in Mathematik auf Lernniveau C lernt. Daher empfiehlt die Klassenkonferenz vor dem dritten Zielvereinbarungsgespräch nach dem Erreichen des Hauptschulabschluss gleichwertigen Bildungsstandes die Versetzung in das zweite Jahr der 2BFS.

Dort beginnt er in Englisch und in Mathematik auf Lernniveau C, in Deutsch auf Lernniveau B. Am Ende des Schuljahres absolviert er auf Prüfungsniveau c die Fachschulreife.

Noten

Auch in der AVdual/BFPE müssen Noten ausgewiesen werden. Diese stellen jedoch nicht immer die Lern- und Persönlichkeitsentwicklung des einzelnen Lernenden dar, weshalb in der Lernberatung darauf eingegangen werden sollte.

Noten werden aus niveaugerechten Leistungsfeststellungen gebildet. Diese können nicht nur in Form von Klassenarbeiten durchgeführt werden, sondern auch z. B. über Dokumentationen, Projektarbeit, Präsentationen, besondere Lernleistungen und Fachgespräche. Alle Lehrkräfte ermitteln gemeinsam die Handlungskompetenznote. In jedem Fach wird eine Note ermittelt.

Leistungsfeststellungen in den Fächern weisen die Niveaustufen der zu bearbeitenden Aufgaben aus. Auf dieser Grundlage werden zwei Noten gebildet und fortlaufend parallel dokumentiert, so dass eine maximale Durchlässigkeit in der AVdual/BFPE nach oben und unten gegeben ist (siehe *niveaudifferenziertes Lernen*).

Die Praxis der Notengebung weicht von der Prüfung und Zeugniserstellung ab, denn dort hat sich der Lernende im Voraus für ein Niveau zu entscheiden.

Zur Erfassung der Handlungskompetenznote steht auf dem BSCW – Server eine Excel-Liste zur Verfügung, die auch die Möglichkeit bietet, die Selbst- und Fremdeinschätzung des Lernenden z.B. für das Zielvereinbarungsgespräch grafisch auszuweisen.

Offene Lernzeit (OL)

Sind tägliche Zeitfenster (auch in der Praxis) im Stundenplan, in denen die Lernenden zunehmend selbstorganisiert an Aufgaben aus dem Wochenplan arbeiten. Offene Lernzeit sollte zu Beginn regelmäßig eine Stunde pro Tag ausgewiesen werden und soll mit fortschreitender Selbständigkeit auf mind. zwei Stunden erweitert werden. Aufgabe der betreuenden Lehrkräfte ist, eine lernförderliche Atmosphäre zu schaffen, die Sozialform zu koordinieren und auf Nachfrage zu unterstützen. Die Lernenden müssen offene Fragen über die Schulwoche ggf. so planen, dass sie die Fachlehrkräfte fragen können. Da die Offene Lernzeit keine zusätzlichen Stunden, sondern eine Öffnung einzelner Fachstunden ist, sollte die Betreuung durch die jeweiligen Fachlehrer (BK, M, D, E) erfolgen. Die Offene Lernzeit sollte mit steigender Selbstlernkompetenz (z. B. Texterfassung) die Erarbeitung neuer Inhalte beinhalten und nicht nur Aufgaben zur Wiederholung und Vertiefung enthalten. Das Lernmaterial (Selbstlernaufgaben) entwickelt das jeweilige Fachlehrerteam in drei unterschiedlichen Niveaus. In



diesem Fall wird die Offene Lernzeit 1:1 im Deputat angerechnet. Konkrete Umsetzungsmöglichkeiten, die entlasten:

- die OL in allen Klassen auf Band legen (parallel), Fächer oder Elemente der GTF als Parallelangebot ausweisen (z.B. Naturwissenschaft für Ziel mBA, kulturelles Angebot, ...)
- Lehrer die viele Unterrichtsstunden in der Klasse haben, werden für die Offene Lernzeit eingesetzt
- je einen Lernraum als Teamarbeitsraum; Stillarbeitsraum; Computerraum ausweisen
- zu Beginn eine Std. pro Tag als Offene Lernzeit, die dann je nach Entwicklung der Lerngruppen ausgeweitet wird
- das Lernen in der Offenen Lernzeit einüben und trainieren
- klare Regeln gemeinsam festlegen → Klassenführung
- zu den Lernmaterialien (Lernthemen und Lernschritte) in Niveaustufen auch Musterlösungen/Hilfekarten mit vom Lernenden nachvollziehbaren Lösungsstrategien anbieten

Orientierungswochen

In den ersten sechs bis acht Schulwochen wird u. a. intensiv an der Beziehungsgestaltung und den kommunikativ/kooperativen Kompetenzen gearbeitet, sowie die elementaren Selbstlerntechniken (Texterfassung, Visualisierung, Arbeitssystematik) aufgebaut und mit der Kompetenzanalyse eine Pädagogische Diagnostik durchgeführt. Die Berufliche Kompetenz steht als Grundgerüst im Hintergrund. An ihr werden die überfachlichen Kompetenzen systematisch von allen Lehrkräften, die die Lerngruppe fachlich begleiten, gemeinsam eingeführt und trainiert.

Bei AVdual ist diese Zeit in Zusammenarbeit mit der Arbeitsagentur zu nutzen, um die Lernenden in eine duale Ausbildung oder eine Einstiegsqualifikation nachzuvermitteln.

Praktikum

Die in der Stundentafel vorgesehene Praktikumszeit ist flexibel als Block- oder Tagespraktikum zu absolvieren. Hierbei steht bei der Bemessung des Praktikums der für die Lernenden bestmögliche Anschluss an das Schuljahr im Vordergrund. Die Ferien sind als zusätzliche Praktikumsmöglichkeit mit zu berücksichtigen. Eine Praktikumsbetreuung ist erforderlich. Beim Blockpraktikum muss die dadurch ausfallende Unterrichtszeit in der Unterrichtsphase vor- oder nachgearbeitet werden.

Idealerweise lehnt man die Anzahl der insgesamt zu betreuenden Lernenden pro Lehrkraft daran an, wie viele Deputatsstunden diese im Schulversuch eingesetzt ist. Eine Vergütung sollte pro Lernendem mit 0,1 Deputatsstunden aus dem Stundenbudget erfolgen. Wird an der Schule die Praktikumsbetreuung (Vor- und Nachbereitung sowie Besuche) von Lehrkräften durchgeführt, so sollte dies an die jeweilige Lernberatung gekoppelt sein und mit insgesamt 0,2 Deputatsstunden vergütet werden. Das Lehrerteam organisiert flexibel die Vor- und Nachbereitung des Praktikums.

Die Praktikumsstellen werden im AVdual vom zuständigen AVdual-Begleiter initiiert und die Umsetzung in enger Kooperation mit dem Lehrerteam durchgeführt. Da beim AVdual durchschnittlich ein Praktikumstag bei der Berechnung der Faktoren für das Stundenbudget herausgerechnet wurde, muss besonders darauf geachtet werden, wie Praktikumsabbrecher aufgefangen werden.

Lernende, die ein Betriebspraktikum ableisten, werden von der gesetzlichen Unfallversicherung abgedeckt (§2Abs.1 Nr.8 lit. B; Sozialgesetzbuch Siebtes Buch), soweit das Praktikum im organisatorischen Verantwortungsbereich der Schule liegt und eine Begleitung durch die Schule erfährt. Durch Lernende verursachte Sach- und Personenschäden (bei der Praktikumsstelle) können durch eine Mitversicherung in der Haftpflichtversicherung der Erziehungsberechtigten abgedeckt werden.



Praktikumsberichtsheft

Lernende in AVdual sind verpflichtet, ein Praktikumsberichtsheft zu führen. Die Führung des Praktikumsberichtsheftes wird beurteilt. Ein Praktikumsberichtsheft wird auch für die BFPE empfohlen.

Probezeit

Es gibt keine Probezeit.

Ressourcen

Die pro Lerngruppe zur Verfügung stehenden Lehrerwochenstunden ergeben sich aus der Budgetberechnung. Wenn parallel zum Schulversuch eine 2BFS im gleichen Berufsfeld geführt wird, muss diese parallellaufende 2BFS-Klasse bzw. die parallel laufenden 2BFS-Klassen eine Mindestschülerzahl von 25 Lernende pro Klasse aufweisen. Dies bedeutet für das zweite Jahr, dass bei einer Zusammenführung der Klassen die AVdual/BFPE Pädagogik weitergeführt werden muss.

Ressourcenausstattung mittels Schülerkoeffizienten BFPE

Schülerkoeffizient =

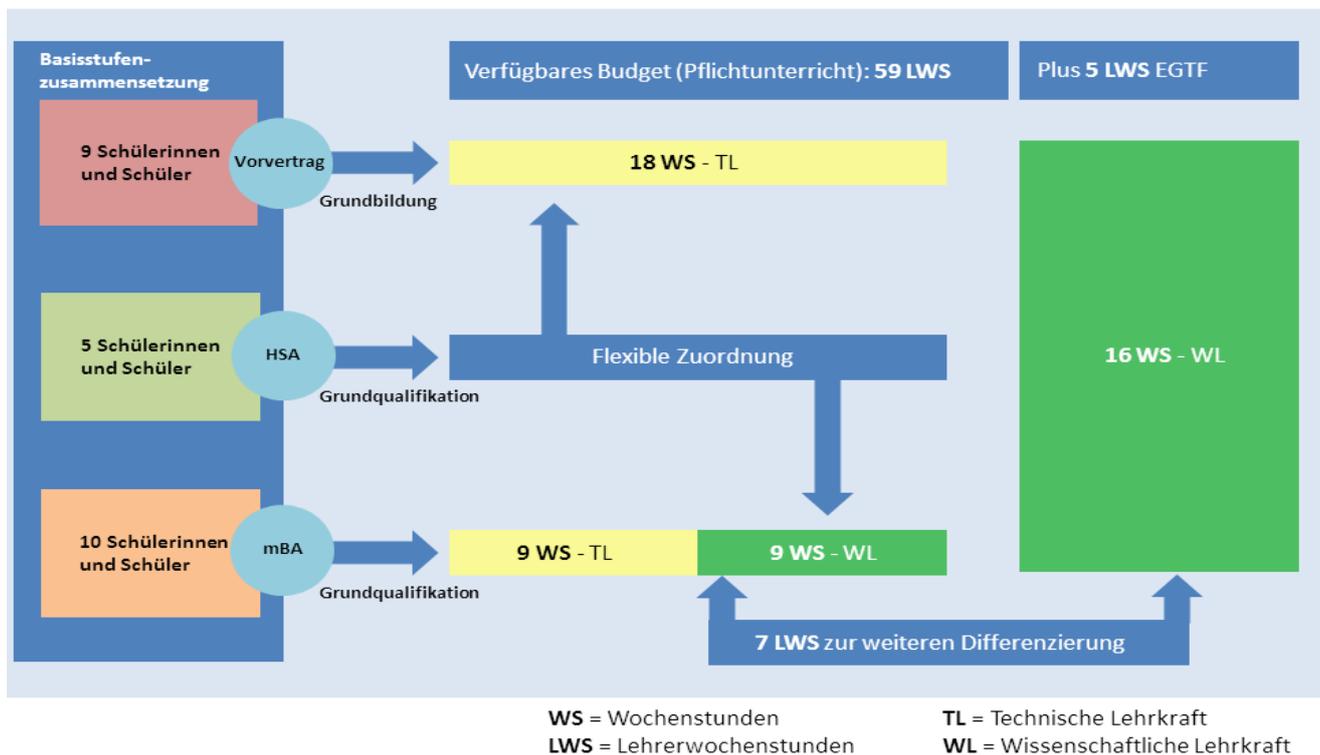
$$\frac{\text{Bisheriger LWS – Sollwert pro Klasse}}{\text{Klassengröße im Landesdurchschnitt (Schj. 13/14)}}$$

- Lernende werden je nach Bildungsgangzuordnung (1BFS, 2BFS, VAB, BEJ) mit unterschiedlichen Koeffizienten "gewichtet"
- Koeffizienten werden empirisch ermittelt (Basis: amtliche Schulstatistik)

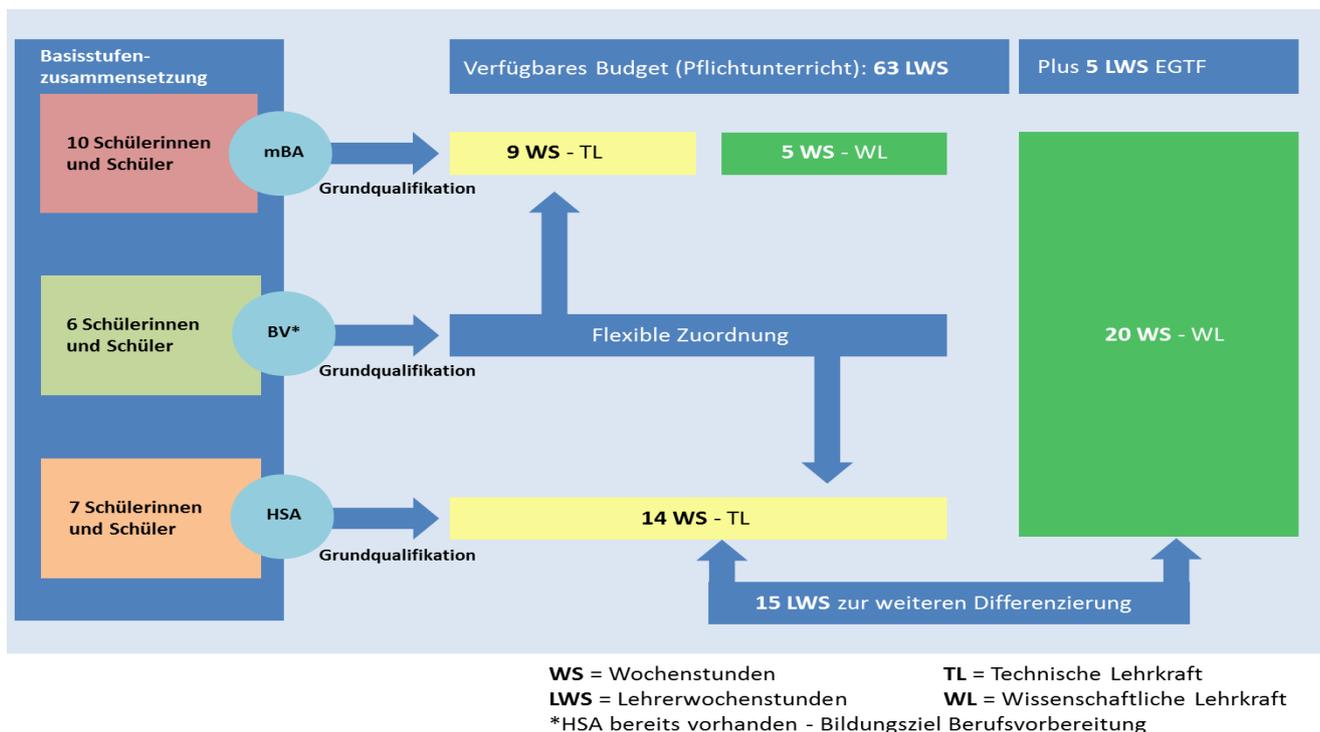
Beispiele

	Schüler- koeffizient	Bsp. 1 - SZ	LWS BFPE1	Bsp. 2a - SZ	LWS BFPE2	Bsp. 2b - SZ	LWS BFPE3
1BFS	2,5	9	22,5				
2BFS	1,9	10	19	10	19	5	9,5
VAB	3,5	3	10,5	7	24,5	4	14
BEJ	3,3	2	6,6	6	19,8	7	23,1
Summe	-	24	58,6	23	63,3	16	46,6

Ressourcenausstattung: Beispiel gewerbliches Berufsfeld BFPE



Ressourcenausstattung: Beispiel gewerbliches Berufsfeld ohne Grundbildung BFPE



Ressourcenausstattung mittels Schülerkoeffizienten AVdual

$$\text{Schülerkoeffizient} = \frac{\text{Bisheriger LWS – Sollwert pro Klasse}}{\text{Klassengröße im Landesdurchschnitt (Schj. 13/14)}}$$

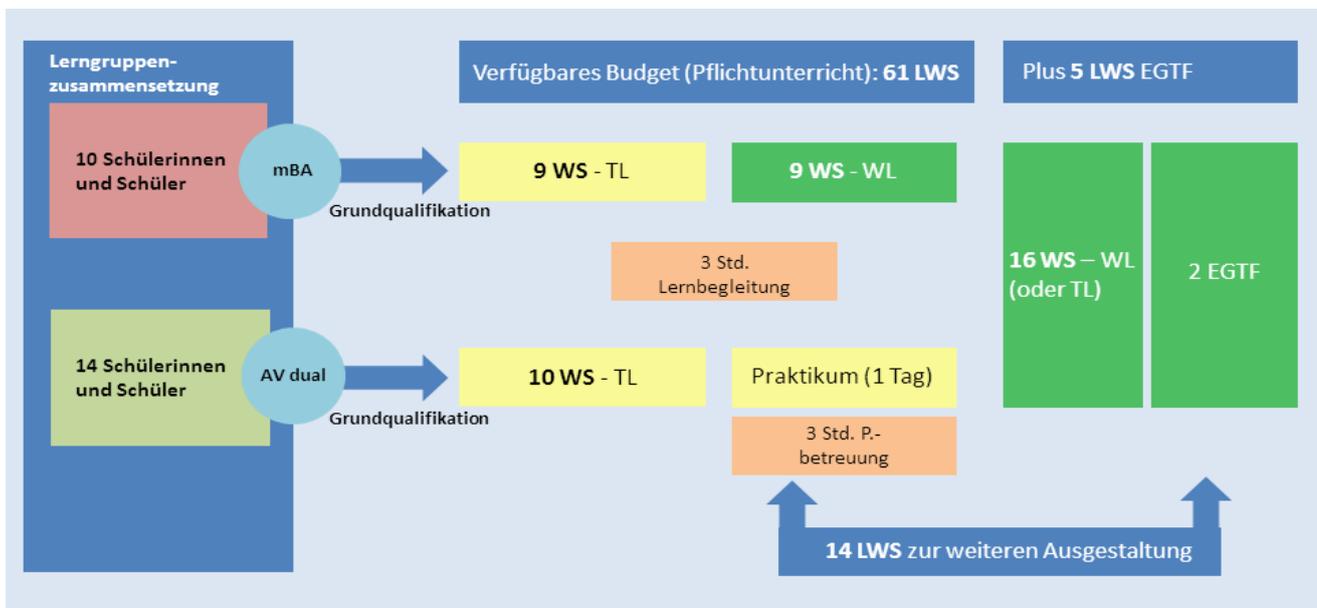


- Lernende werden je nach Bildungsgangzuordnung (VAB, BEJ, 2BFS) mit unterschiedlichen Koeffizienten „gewichtet“
- Koeffizienten werden empirisch ermittelt (Basis: amtliche Schulstatistik)

Beispiele:

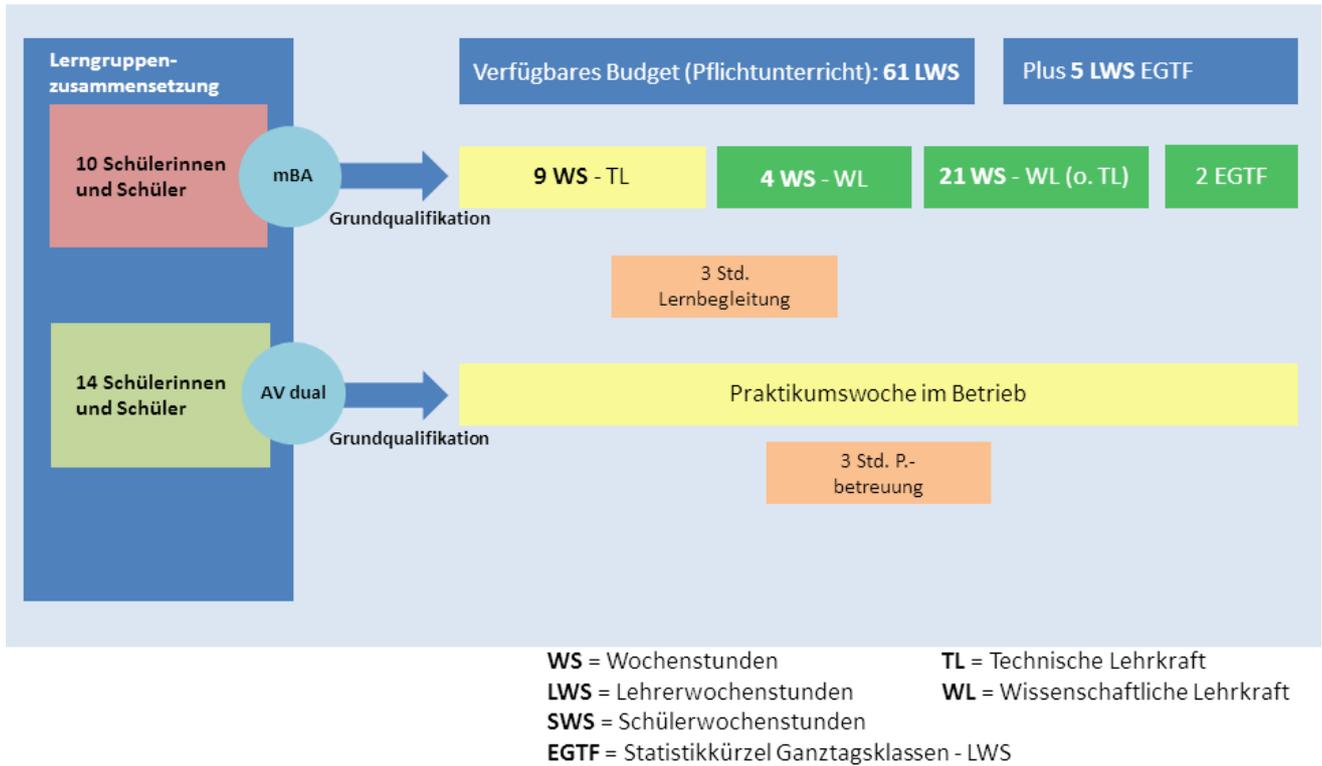
	Schüler- koeffizient	AVdual 1 - SZ	LWS AVdual	AVdual 2 - SZ	LWS AVdual
2BFS	1,9	9	17,1	10	19
VAB	3,3	8	26,4	7	23,1
BEJ	2,7	6	16,2	7	18,9
Summe	-	23	59,7	24	61

Ressourcenausstattung: Beispiel gewerbliches Berufsfeld AVdual mit 2BFS: 24 Lernende Beispiel gewerbliches Berufsfeld AVdual mit 2BFS: 24 Lernende – als 8 Wochenblockpraktikum / Praxis

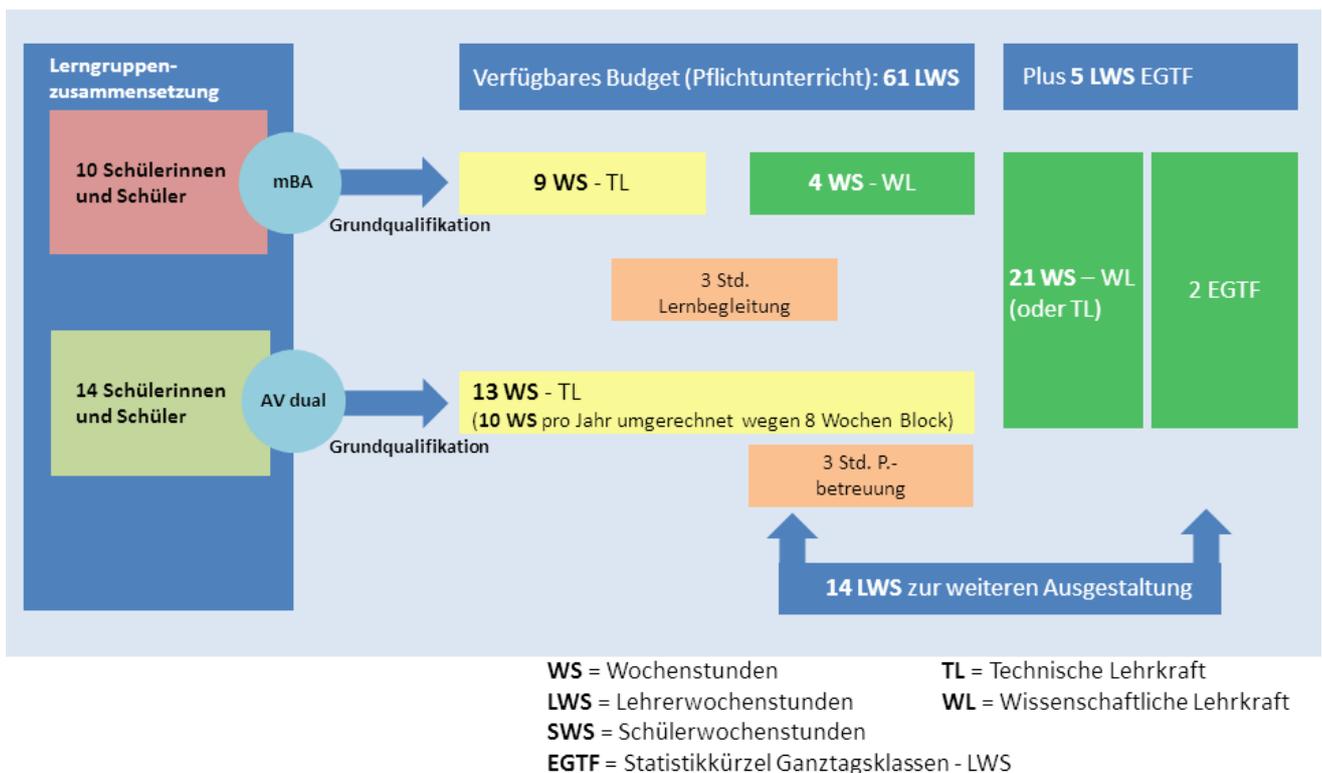


WS = Wochenstunden
LWS = Lehrerwochenstunden
SWS = Schülerwochenstunden
EGTF = Statistik Kürzel Ganztagsklassen - LWS
TL = Technische Lehrkraft
WL = Wissenschaftliche Lehrkraft

Praktikumswoche



Beispiel gewerbliches Berufsfeld AVdual mit 2BFS: 24 Lernende – als 8 Wochenblockpraktikum/Schule
 Schulwoche



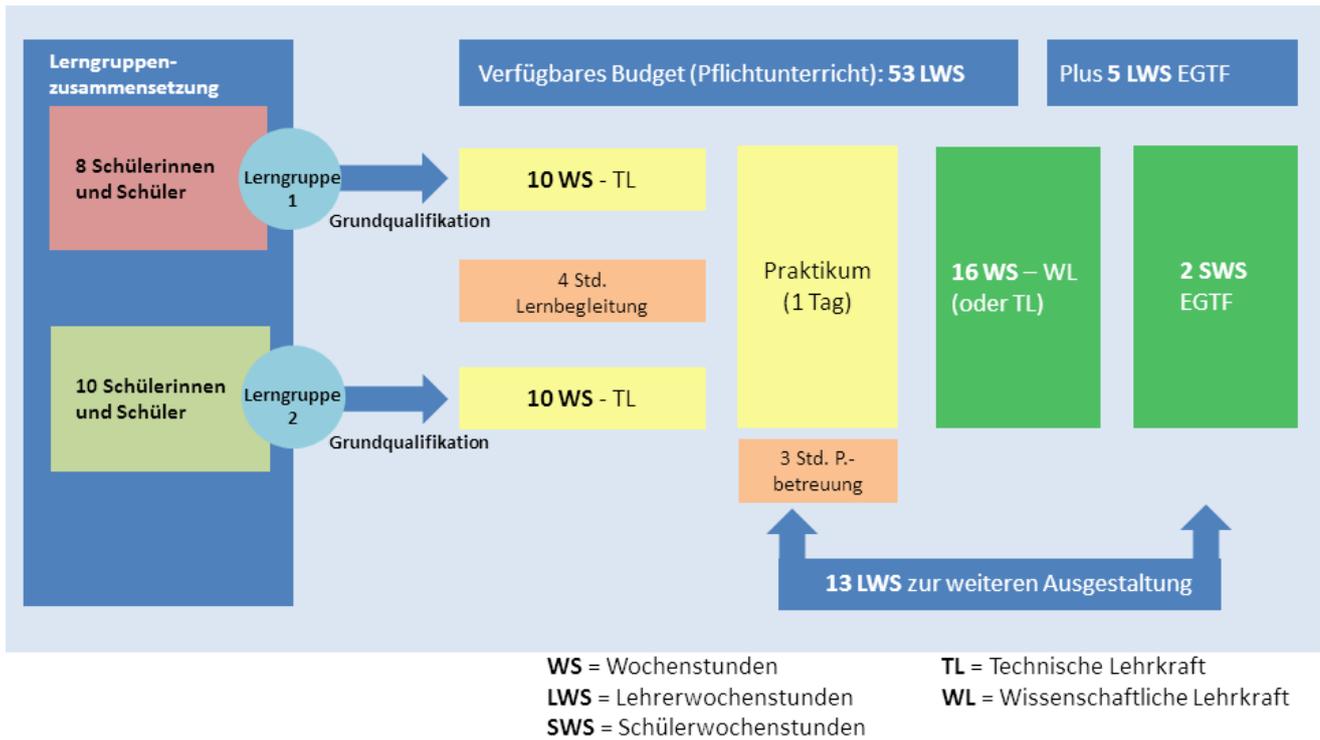
Diese Planungen lassen sich auch einfach auf Blockbeschulung aller Klassen übertragen.



Beispiel ohne 2BFS

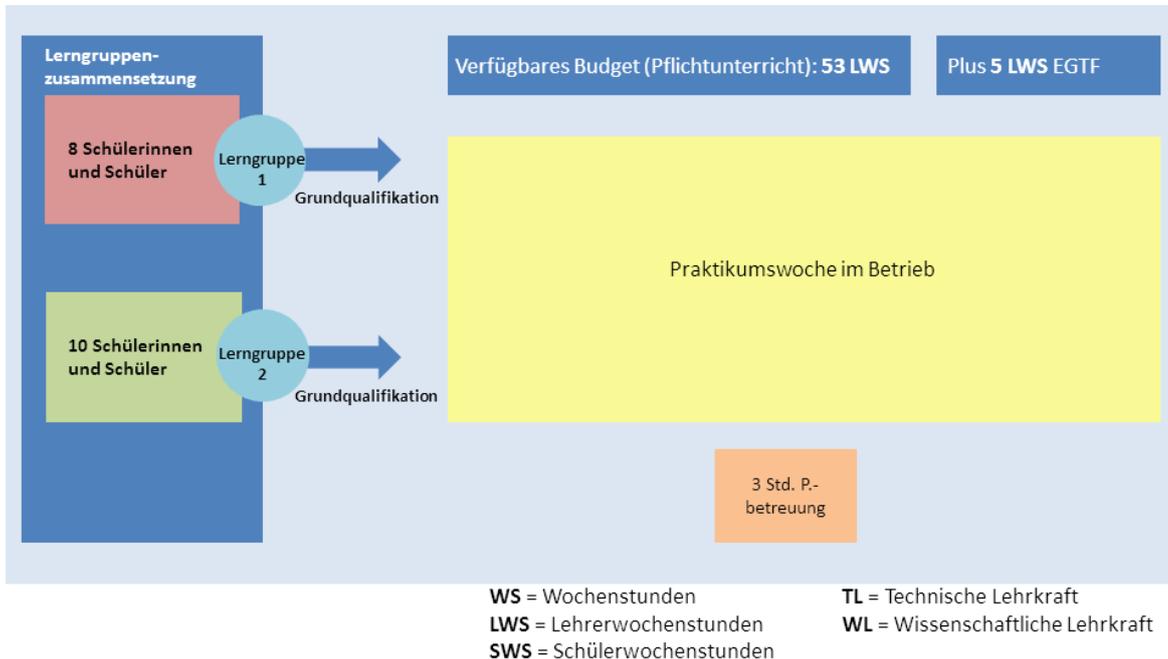
	Schüler- koeffizient	AVdual 1 - SZ	LWS AVdual
VAB	3,3	8	26,4
BEJ	2,7	10	27
Summe	-	18	53,4

Ressourcenausstattung: Beispiel gewerbliches Berufsfeld AVdual ohne 2BFS: 18 Lernende

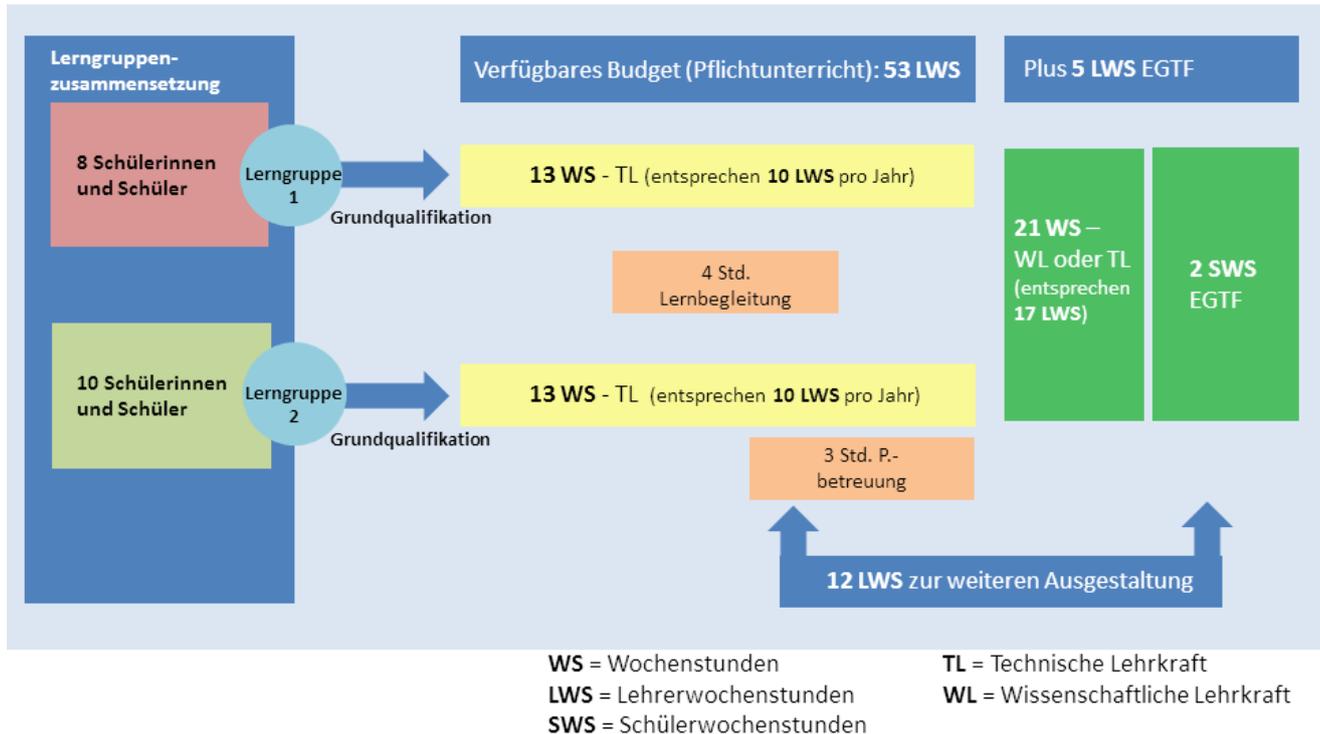


Beispiel gewerbliches Berufsfeld AVdual ohne 2BFS: 18 Lernende – als 8 Wochenblockpraktikum/Praxis

Praktikumswoche



Schulwoche



Rolle der Lehrerin und des Lehrers

Die Rolle der Lehrerin/des Lehrers entwickelt sich in AVdual/BFPE weg vom Wissensvermittler und hin zum Begleiter und Moderator im Lernprozess. Damit delegieren sie einen großen Teil der Verantwortung an die Lernenden. Dabei spielt die Grundhaltung der Lehrkraft eine entscheidende Rolle. Begegnet sie dem Lernenden auf Augenhöhe, kann sie eine Beziehung herstellen. Erkennt sie ihn in seiner Persönlichkeit an, schafft sie es die Potentiale der Lernenden zu fördern und werden z.B. Fehler als Helfer erkannt.

Schülerorientiert Lernen organisieren

- Eine dezentrale Stundenplanung mit flexiblen Zeitfenstern einplanen.
- Die Klassen in Abstimmung mit dem Klassenteam bilden.
- Lernberatung im Stundenplan einplanen.
- Teamzeit im Deputat einplanen.

Stundentafel

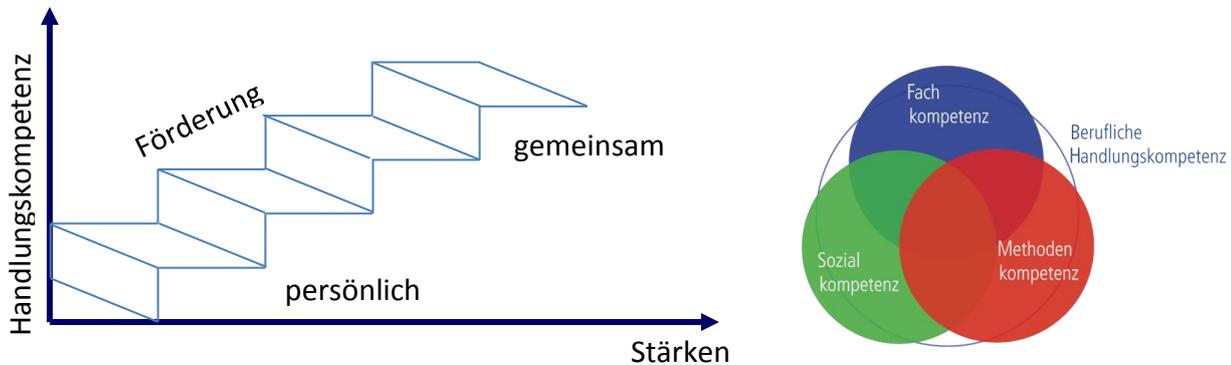
Entnehmen Sie bitte der jeweiligen Schulversuchsbestimmung.

Systematischer Kompetenzaufbau

Die überfachlichen Kompetenzen, angedockt an fachliche Lerninhalte, werden durch das schuleigene Konzept des systematischen Kompetenzaufbaus während der gesamten Ausbildungsvorbereitung erworben, mit dem Ziel den Lernenden den nächsten Schritt und damit das Erreichen der nächsten Kompetenzstufe zu ermöglichen. Es darf kein reines Kompetenztraining überfachlicher Kompetenzen erfolgen. Durch die wechselnde Betreuung seitens der Lehrkräfte ist ein festgelegtes, verbindliches Vorgehen in der pädagogischen Jahresplanung (Kompetenzen, Themen, Methoden, Übungen, Lern-techniken: wer/was/wann) erforderlich. Diese Festlegung wird generell und in den einzelnen Teamzeiten besprochen, eng abgestimmt und schriftlich festgehalten werden. Die bereits eingeführten



Lerntechniken und Methoden werden ständig weiter angewandt. Die Einführung von Lerntechniken und Methoden zusammen mit komplexen fachlichen Inhalten stellt in der Regel für Lernende eine Überforderung dar. Über Feedbackschleifen wird das Erreichen des jeweiligen Lernfortschritts gesichert und der Lernerfolg mit entsprechenden methodischen Elementen (Kompetenzraster) sichtbar gemacht.



Abbildungen: Vergleiche auch: Hug, 2011.

Umsetzungshilfen

Auf dem BSCW-Server werden den Schulen zahlreiche Materialien zur Verfügung gestellt. Zwei Lehrkräfte der Schule erhalten einen Zugang und stellen den Lehrkräften die Materialien zur Verfügung. Die zuständige Abteilungsleitung, bzw. Teamleitung der Schule übermittelt Änderungen-, bzw. Aufnahmeünsche an die verantwortliche Person im Ministerium. Diese veranlasst die Änderung, bzw. Aufnahme.

Materialien sind:

- 00_Bestimmungen und Offizielles
- 01_Umsetzungshilfen für Lernen und Lehren - Erste-Hilfe-Koffer
- 02_Umsetzungshilfen für Schul- und Unterrichtsentwicklung
- 03_Zentrale und regionale Veranstaltungen
- 04 Austausch der Schulen

Unterstützungssystem

Zentrale/regionale Drehscheibentage und Dienstbesprechungen mit allen Schulen

- Information
- Austausch

Erstellung von Lernlandschaften in allen Fächern

- Kompetenzraster
- Lernwegelisten - exemplarisch
- Lernmaterialien - exemplarisch

Digitale Bereitstellung von Material

- Aktuelle Informationen
- Lernagenda für Lernende
- Wochenplan
- Feedbackinstrumente



Schulinterne Lehrerfortbildungen

- fester Ansprechpartner bildet das gesamte Team an 3-5 Tagen pro Jahr schulintern fort und
- steht auch telefonisch oder per Email für Fragen zur konkreten Umsetzung niveaudifferenzierten Lernens zur Verfügung

Versetzung in das 2. Jahr der 2BFS

Die Klassenkonferenz bestimmt unter Beachtung des Abschnitts Versetzung der Schulversuchsbestimmung mit 2/3 Mehrheit über die Versetzung eines Schülers in das 2. Jahr der 2 BFS. Die Versetzung oder Nichtversetzung eines Schülers ist im Zeugnis mit "versetzt" oder "nicht versetzt" zu vermerken.

Vorwissen aktivieren

In vielen wissenschaftlichen Forschungen hat sich gezeigt, dass nicht die Motivation der entscheidende Faktor für erfolgreiches Lernen ist, sondern das vorhandene, mitgebrachte Vorwissen. Passt das Vorwissen zu den zu erlernenden Themen, fällt es leicht sein Wissensnetz zu erweitern. Erfolgserlebnisse stellen sich ein und Lernen macht dann sogar Spaß, ist motivierend. Ist das nicht der Fall, nützt die größte Motivation nichts, weil nichts angedockt werden kann. Da es unmöglich ist, das Vorwissen jedes einzelnen Schülers durch gleichförmigen Unterricht zu erreichen, ist die Konsequenz daraus offenes, individualisiertes Lernen. Die Lehrkraft bietet Angebote, die sich die Lernenden selbst zu-rechtlegen. Nicht die Lehrkräfte schnüren die „Lernpakete“, sondern die Lernenden selbst aus dem zur Verfügung gestellten Lernmaterial. Damit dies funktioniert, ist es wichtig, dass die einzelnen Lernenden in der Lage sind, selbst zu lernen. Deshalb gilt dem systematischen Kompetenzaufbau das Hauptaugenmerk.

Wochenplan (WP)

Eine Sammlung aus Selbstlernaufgaben aus allen Fächern (M, D, E, BK (Theorie und Praxis) = Pflicht; andere Fächer = kann). Die Grundlage des WP bildet das aktuelle Lern(feld)projekt, die Aufgaben aller Fächer sollten sich weitgehend daran orientieren. Anfangs bildet die Wochenplanarbeit die Übungsphasen ab, mit steigender Selbstlernkompetenz der Lernenden (insbesondere im Hinblick auf das zweite Jahr der 2BFS) werden auch Erarbeitungsphasen in die Wochenplanarbeit gelegt.

Die Aufgaben sind in Pflicht- und Zusatzaufgaben auch nach Niveau gestuft. Die Lernenden bearbeiten die Aufgaben selbstbestimmt. Der Umgang mit dem Wochenplan und den Selbstlernaufgaben muss mit den Lernenden intensiv eingeübt werden. Wählt eine Lernende oder ein Lernender dauerhaft unangemessene Lernaufgaben (zu schwer, zu leicht), ist dies Gegenstand der Lernberatung.

Eine Lehrkraft koordiniert die Aufgaben des WP von den Fachlehrern. Das Team überblickt den Umfang. Sie erstellt einen Wochenplanentwurf mit Bearbeitungszeitraum. Das Lehrerteam erstellt zu Schuljahresbeginn einen Korrekturplan, der sicherstellt, dass alle Lernende regelmäßig eine Rückmeldung in der Handlungskompetenz und den Fächern erhält. Diese Rückmeldung kann, um eine Überbelastung der Lehrkräfte zu vermeiden, eine Woche zeitversetzt erfolgen. Die Wochenplanarbeit kann benotet werden und fließt dann in die Fachnote mit ein, erforderlich ist dies nicht. Empfehlenswert ist, selbstlernkompetenten Lernenden im zweiten Jahr die Planung der Inhalte selbst zu überlassen. Bei der Einführung in diese Form des Lernens sollte zu Beginn stufenweise vorgegangen werden, z. B. in Form von Tagesplänen.



<i>Wochenplan Klasse AVdual 1 vom 24.4. – 28.4.2019</i>			
<i>Name: <u>Hassan Ali</u></i>			
<u>Projektauftrag:</u>			
Sie stellen einen Schreibtischcontainer her. Sie planen diesen und reflektieren später den Arbeitsprozess.			
Nr.	Fach	Was ist zu tun?	Wann?
1	BK	A Sortieraufgabe Begriffe	<i>Montag und Donnerstag, 8. + 9. Std.</i>
		B Lernlandkarte Begriffe	
		C Lernlandkarte Begriffe und Materialbedarf berechnen	
2	M	A Buch, S. 34 A 1-3	<i>Dienstag, 3. + 4. Std.</i>
		B Buch, S. 34 A 1; 3; 5	
		C Buch, S. 34 A 1; 4; 5	
3	...	A	
		B	
		C	

Zertifikate

Bei der inhaltlichen Ausgestaltung des Zertifikates sollte darauf geachtet werden, dass sowohl fachliche als auch überfachliche Kompetenzen formuliert werden. Die im Lern(feld)projekt gezeigten Kompetenzen werden der Lernenden bzw. dem Lernenden über eine Einschätzungsskala offen gelegt. Je klarer die Kompetenzen formuliert werden, desto besser kann die/der Lernende den eigenen Kompetenzerwerb erkennen. Die fachlichen und überfachlichen Kompetenzen müssen den Lernenden vor Beginn des Lern(feld)projektes transparent gemacht werden. Es gilt das Prinzip: Weniger ist mehr. Für jedes Lern(feld)projekt kann ein Zertifikat ausgestellt werden. Die/der Lernende muss vor der Prüfung drei Zertifikate (ein Zertifikat in Lebensweltbezogener Kompetenz, zwei in Beruflicher Kompetenz) im Umfang von jeweils 30 Stunden vorweisen. In einem Zertifikat muss Folgendes ausgewiesen werden: Titel/Thema des Lern(feld)projektes, die zu erwerbenden fachlichen und überfachlichen Kompetenzen Grad der erworbenen Kompetenz, die Unterschrift der Fachlehrerin/des Fachlehrers. Ein Musterzertifikat befindet sich im Erste-Hilfe-Koffer auf dem BSCW - Server.

Zeugnis

Die Lernenden erhalten am Ende des Schuljahres je nach dem von ihnen erreichten Bildungsziel ein Abschlusszeugnis, das dem des entsprechenden Bildungsgangs entspricht oder diesem gleichwertig ist. BFPE:

- ein VAB-Abschlusszeugnis mit einem oder ohne einen dem Hauptschulabschluss gleichwertigen Bildungsstand,
- ein BEJ-Abschlusszeugnis,
- ein Abschlusszeugnis der 1BFS oder
- ein Versetzungszeugnis in das zweite Jahr der 2BFS



AVdual:

- ein AVdual Abschlusszeugnis mit einem oder ohne einen dem Hauptschulabschluss gleichwertigen Bildungsstand,
- ein Versetzungszeugnis in das zweite Jahr der 2BFS
- Unter „Bemerkungen“ sind je nach Zeugnis außerdem folgende Hinweise aufzuführen:
 - Die Schülerin/der Schüler hat den Bildungsgang mit einem dem Hauptschulabschluss gleichwertigen Bildungsstand abgeschlossen.
 - Der Abschluss ist im Deutschen und Europäischen Qualifikationsrahmen dem Niveau „X“ (entsprechende Zahl einfügen) zugeordnet.
 - Die Berufsschulpflicht ist erfüllt, sofern kein Ausbildungsverhältnis eingegangen wird.
 - Dem Zeugnis ist eine Praktikumsbescheinigung beigelegt.

Musterzeugnisse sind auf dem BSCW-Server im Erste-Hilfe-Koffer abgelegt, bitte beachten Sie, dass das aktuelle Aktenzeichen der Schulversuchsbestimmung im Zeugnis steht.

Zielvereinbarungsgespräche

Es finden mindestens **drei** Zielvereinbarungsgespräche statt. Wünschenswert sind wie hier im Beispiel dargestellt vier Zielvereinbarungsgespräche, wobei das dritte und vierte in einem erfolgen kann. An diesen Gesprächen nehmen der/die Lernende/r, der/die Lernberater/in, ggf. die Erziehungsberechtigten, ggf. der AVdual-Begleiter oder weitere Bezugspersonen teil. In der Regel werden die Erziehungsberechtigten über die Lernenden schriftlich hierzu eingeladen. Den Schulen ist empfohlen, zumindest beim ersten Zielvereinbarungsgespräch mehrfach direkt mit den Erziehungsberechtigten in Kontakt zu treten, z.B. telefonisch. Dieses Vorgehen zeigt Erfolg, die Evaluation des Schulversuches hat gezeigt, dass so rund 80% der Eltern erreicht werden.

In der Regel finden zusätzlich zu den regulären Pflegschaftsabenden Informationsveranstaltungen statt, in der u.a. das pädagogische Konzept sowie die Rolle der Erziehungsberechtigten beim individualisierten Lernen Thema sind.

AVdual/BFPE:

Zielvereinbarung I – Ziel anvisieren

- am Ende der Orientierungswochen
- mit Erziehungsberechtigter/m
- Fragestellungen: „Auf welchem Niveau werden Sie lernen?“, „Welches Ziel streben Sie an?“, „Welche Unterstützung benötigen Sie?“

Zielvereinbarung II – Ziel festlegen

- Januar, vor den Zeugnissen
- mit Erziehungsberechtigter/m
- Fragestellungen: „Auf welchem Niveau lernen Sie weiter?“, „Welches Ziel streben Sie an?“, „Welche Unterstützung benötigen Sie?“
- Ziel wirkt sich verbindlich auf Form des Zeugnisses aus:
 1. HSA nach dem 1. Jahr → Noten auf Niveau HSA und Verbalbeurteilung
 2. Duale Ausbildung weil HSA vorhanden → Noten auf Niveau HSA und Verbalbeurteilung
 3. mBA nach 2. Jahr der 2 BFS → Noten auf Niveau mBA und Verbalbeurteilung

Zielvereinbarung III – Zielpassung reflektieren, ggf. anpassen

- nach Halbjahreszeugnis im März
- mit Erziehungsberechtigter/m



- Fragestellungen: „War das Lernen auf dem richtigen Niveau?“, „Passt das angestrebte Ziel noch?“, „Welche Unterstützung benötigen Sie?“

Zielvereinbarung IV – Zielpassung reflektieren, ggf. anpassen

- April/Mai, vor den Prüfungen
- mit Erziehungsberechtigter/m
- Form der Prüfung und des Zeugnisses verbindlich festlegen (nachträgliche Änderungen sind nicht zulässig)

2. Jahr der 2 BFS:

Zielvereinbarung V – erfolgreicher Abschluss anvisieren

- Anfang 1. Halbjahr
- evtl. mit Erziehungsberechtigter/m
- Fragestellungen: „Wie können Sie Ihre Ziele erreichen?“, „Welche Unterstützung benötigen Sie?“, „Welchen Anschluss streben Sie an?“

Zielvereinbarung VI – Anschluss anvisieren

- Ende 1. Halbjahr
- mit Erziehungsberechtigter/m
- Fragestellungen: „Wie weit ist Ihre Anschlussplanung?“, „Welche Unterstützung benötigen Sie?“

Glossar

AVdual	Duale Ausbildungsvorbereitung
BEJ	Berufseinstiegsjahr
BK	Berufliche Kompetenz
BPFE	Berufsfachschule Pädagogische Erprobung
BSCW	Basic Support of Cooperative Work
D	Deutsch
E	Englisch
GTF	Ganztagesförderung
HSA	Hauptschulabschluss
IF	Individuelle Förderung
KR	Kompetenzraster
LB	Lernberaterin/Lernberater
LF	Lernfeld
LFS	Lernfortschritt
LWL	Lernwegeliste
M	Mathematik
mBA	mittlerer Bildungsabschluss
OL	Offene Lernzeit
SOL	Selbstorganisiertes Lernen
VAB	Vorqualifizierungsjahr Arbeit und Beruf
WP	Wochenplan
1BFS	einjährige Berufsfachschule
2BFS	zweijährige Berufsfachschule zum Erwerb der Fachschulreife



Bildquellen

Claudia Hautumm / pixelio.de, <http://www.icons-land.com>

SOL-Karten, Ministerium für Kultus, Jugend und Sport, 2018. CC BY 4.0 SOL

Wibke Tiedmann, lizenziert unter CC BY 4.0 Wibke Tiedmann 2018

Getriebe, mehrzackig: <https://pixabay.com/de/getriebe-mechanik-einstellungen-1119298>

Redaktionelle Bearbeitung

Redaktion Tanja Rieger, Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg
 Sören Finkbeiner, Landesinstitut für Schulentwicklung Stuttgart

Autoren Heike Eisenhauer, Regierungspräsidium Stuttgart
 Thomas Hug, Regierungspräsidium Karlsruhe
 Winfried Klingler, Regierungspräsidium Stuttgart
 Sandra Mierendorff, Regierungspräsidium Freiburg
 Tanja Rieger, Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg
 Isabel Rieger, Oscar-Walcker-Schule Ludwigsburg

Stand Dezember 2018